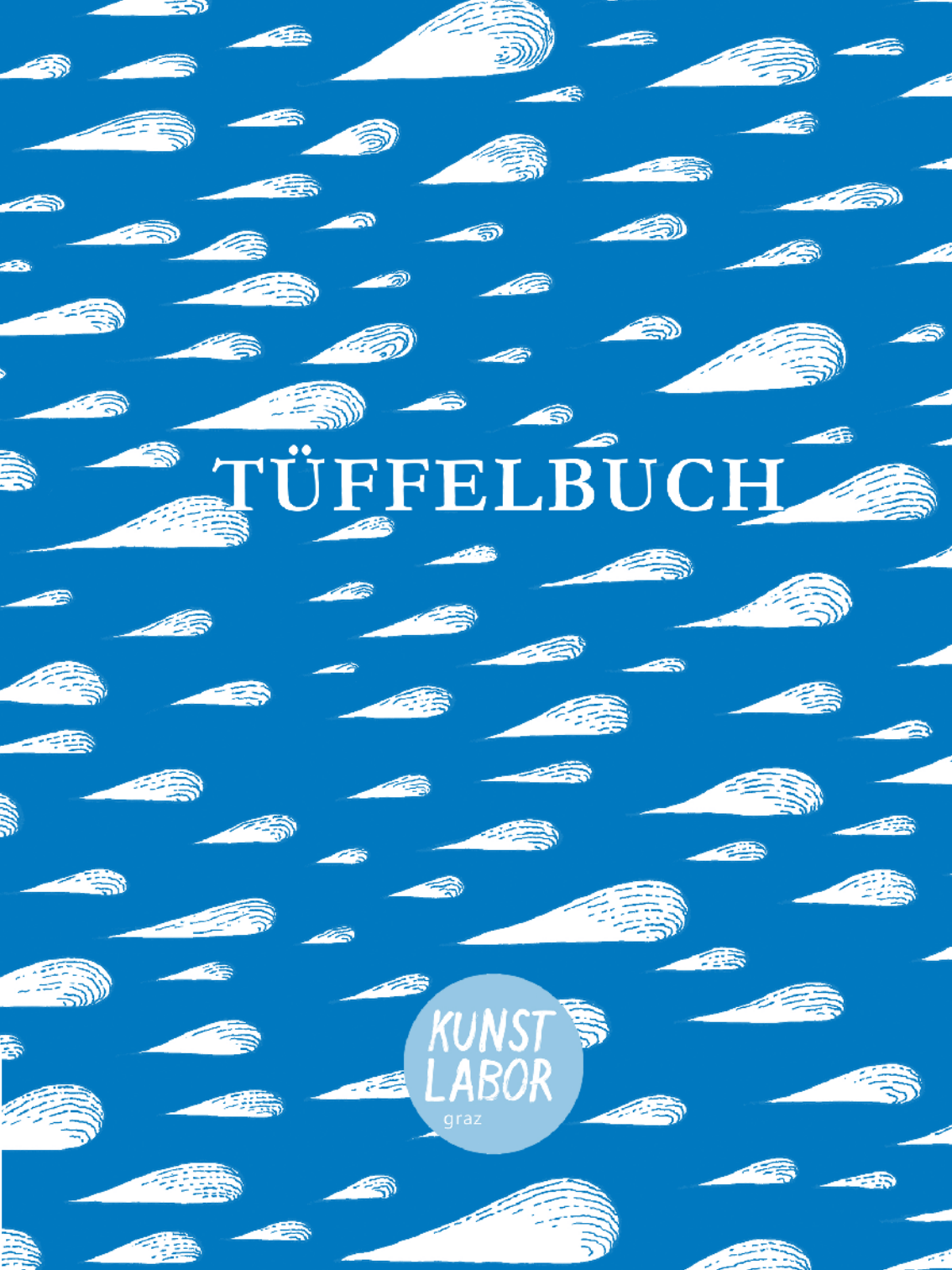




TÜFFELBUCH

KUNST
LABOR
graz



ARBEIT

ZEIT

POLITIK

GESELLSCHAFT

&

&



Büro



Sport



Kultur



Museum



Abendessen



Hausbau



Kochen



Wohnungsbau



Licht



Tempel



Bau



Gebäude



Friedhof



Wald



Licht



Gebäude



Kathedrale



Prophet



Wald



Kathedrale



Gebäude



Gebäude



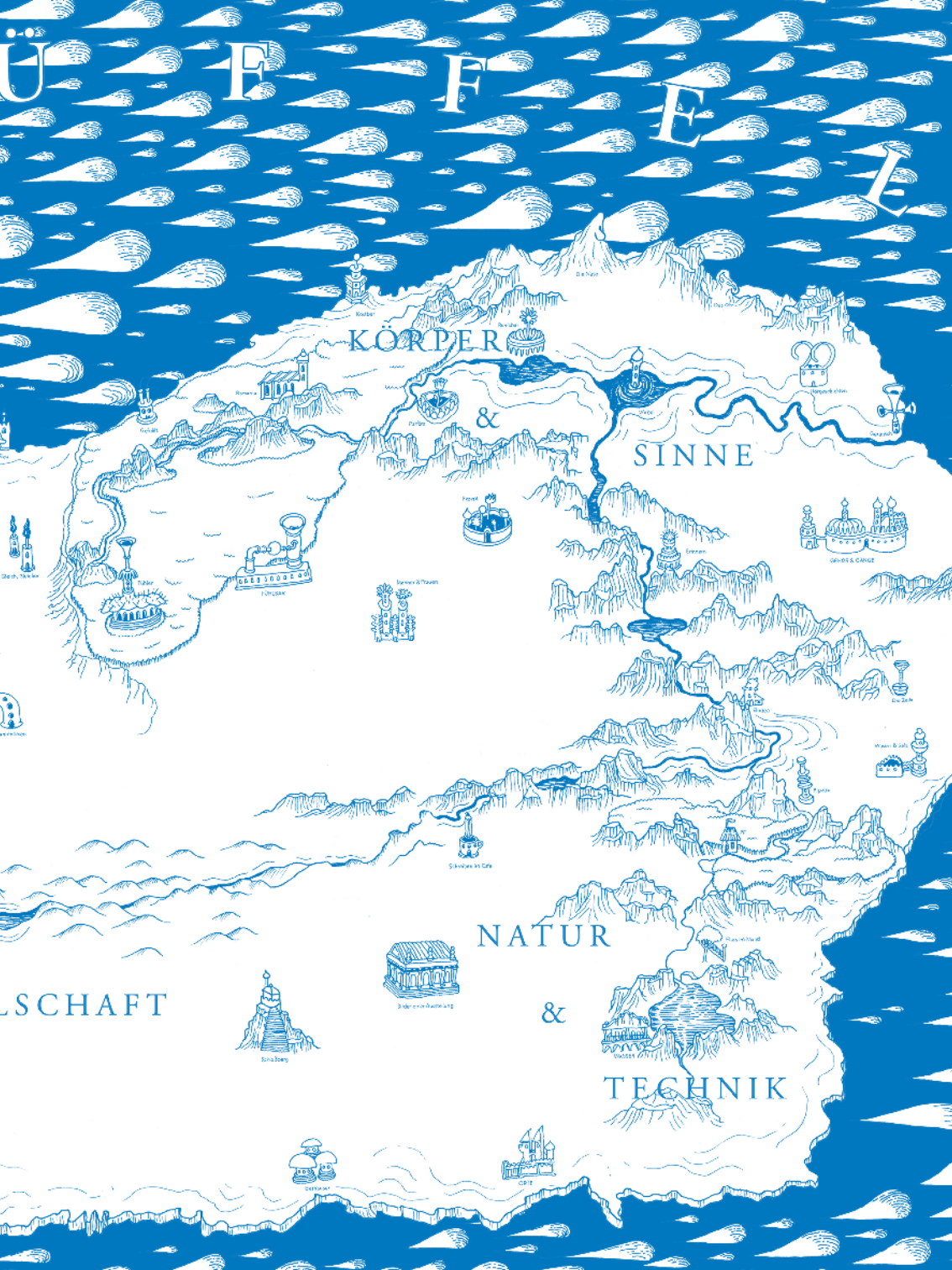
Gebäude



Gebäude



Gebäude



Ü F F E L

KÖRPER

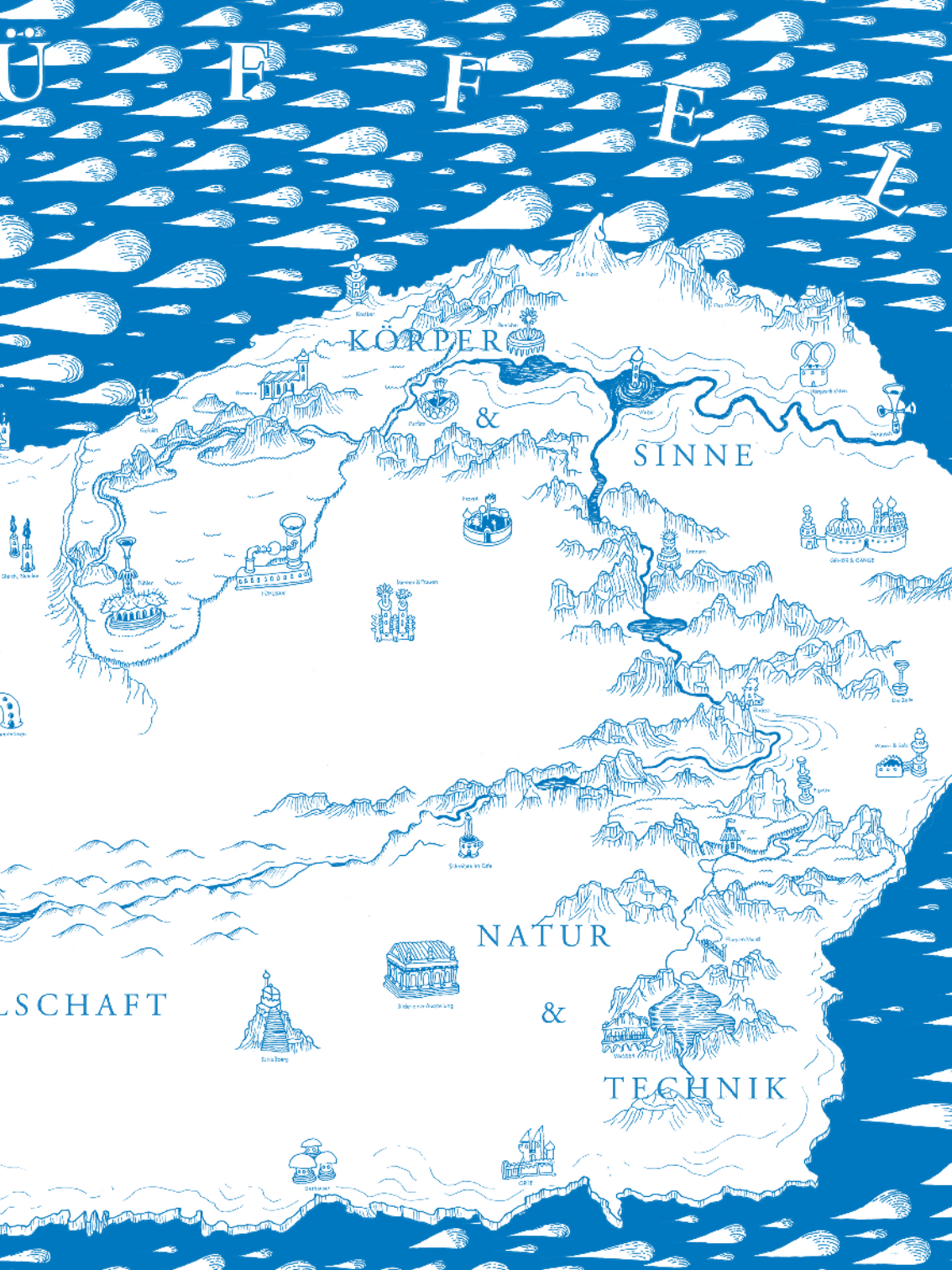
SINNE

NATUR

TECHNIK

SCHAF

&



TÜFFELBUCH

Zu diesem Buch

Dieses Buch ist in der Schreibwerkstatt mit jungen erwachsenen Lernenden in einem Vorbereitungslehrgang für den Pflichtschulabschluss entstanden. Eine Sprache zu entdecken, setzt voraus, sich ihr auf vielfältige Weise anzunähern, mit ihr zu spielen. Was dabei passiert oder passieren kann, zeigen wir in diesem Buch – und laden dazu ein, das am besten gleich selbst auszuprobieren.

Birgit Waltenberger, Redaktion und Layout

Bewegen, begleiten, Geschichten entlocken; aufschreiben, weiterschreiben, manchmal auch überhaupt nicht schreiben – sprechen, besprechen, erzählen, auch feststecken, nicht vorwärts kommen. Vorwärts kommen, vordringen – und sich fragen: Wo bin ich da jetzt gelandet, bei welcher Geschichte, bin ich, ist sie/er, sind wir – zu weit gegangen? Gehen – auf jeden Fall. Fließen, stolpern, feststecken, humpeln und dann aber auch laufen, rennen, stürmen.

Kateřina Černá, Autorin und Leiterin der Schreibwerkstatt

Die Illustrationsworkshops waren eine komplexe und intensive Zeit: Ich erarbeitete mit jungen Menschen aus unterschiedlichen Weltregionen einen grafisch vermittelten Ausdruck ihrer Persönlichkeit, ihrer Wünsche und Vorstellungen. In stilistischen und thematischen Vorgaben hielt ich mich weitestgehend zurück, daraus ergibt sich eine reiche Diversität an Stilen und Themen, die in diesem Buch abgebildet sind.

Stanislaus Medan, Illustrator und Leiter der Illustrationsworkshops

Dieses Buch ist eine Reise durch
die Sprache. Was begegnet uns auf
diesem Weg?

Wörter. Geschichten.

Wörter und Geschichten, die sich nicht
gleich erschließen.

Menschen. Menschen, die man nicht
sofort versteht.

Wie das auf Reisen eben so ist:

Man lernt einen neuen Teil der
Welt kennen, neue Menschen,
eine neue Sprache.

Zu einer Zeit, zu der
der Wiener Süd-
bahnhof noch der
alte war, las ich dort
in einem winzigen
Sushi-Lokal auf einer
großen Wand voller
Sprüche Durchrei-
sender folgenden
Spruch:

Hi Stranger,
travel is a process,
makes people
progress. A progress
makes people more
intelligent, bright,
positive and
beautiful!

Verwendete Symbole und ihre Bedeutung:



Sammeln



Wortspiel



Philosophieren



Interagieren



Schreiben

tüffeln
schnüffeln
tüfteln

Sich sehr genau mit
etwas beschäftigen.
An etwas forschen.
Etwas untersuchen.
Versuchen, etwas
herauszufinden.
Vertieft in die
Arbeit.

Der Tüftler
tüftelt an einer
kniffligen Aufgabe.
Schnüffelt an einer
tüffligen Aufgabe.
Tüffelt an einer
schnüffligen und
so weiter. Nein. So
geht es nicht weiter.

DAS TÜFFELPRINZIP

Was ist Tüffel? Was bedeutet tüffeln?

Woran denkst du beim Wort Tüffel? Kartüffel, Pantüffel.

Das Wort Kartüffel gibt es nicht, das habe ich gerade erfunden. Pantüffel gibt es wirklich. Pantüffel sind auf Niederdeutsch das, was auf österreichisch die Patschen sind. Patschert, sagt man in Österreich. Tollpatschig im Normdeutschen. Auf Niederdeutsch ist ein Tüffel das, was in Österreich ein patscherter Mensch ist.

Naja, und tüffeln? Tüffeln ist der Plural von Tüffel.

Ein Paar Tüffel, zwei Paar Tüffeln. Ganz klar.

Bei uns hier, im Universum dieses Buches, hat tüffeln – als Verb und somit als Aktivität – eine andere Bedeutung.

Aber von vorne. Ein Tüffel ist also ein patscherter Mensch, ein Dodel, könnte man sagen.

Wir aber kommen ganz anders zu dem Wort - nämlich über den Tüffler. Der Tüffler ist ein Mensch, der tüffelt.

Ein Tüffel ist vielleicht ein Dodel, aber ein Tüffler nicht.

Ein Tüffler ist ein Bastler der ganz besonderen Art.

Ein Tüffler lässt Geschichten und Wortwelten entstehen, sogenannte Tüffeltexte.

Wie entstehen Tüffeltexte?

Tüffeltexte entstehen aus Fehlern.

Fehler sind blöd. Für Blöde. Blöd zu korrigieren. Wer soll das korrigieren? Fehler sind zu vermeiden.

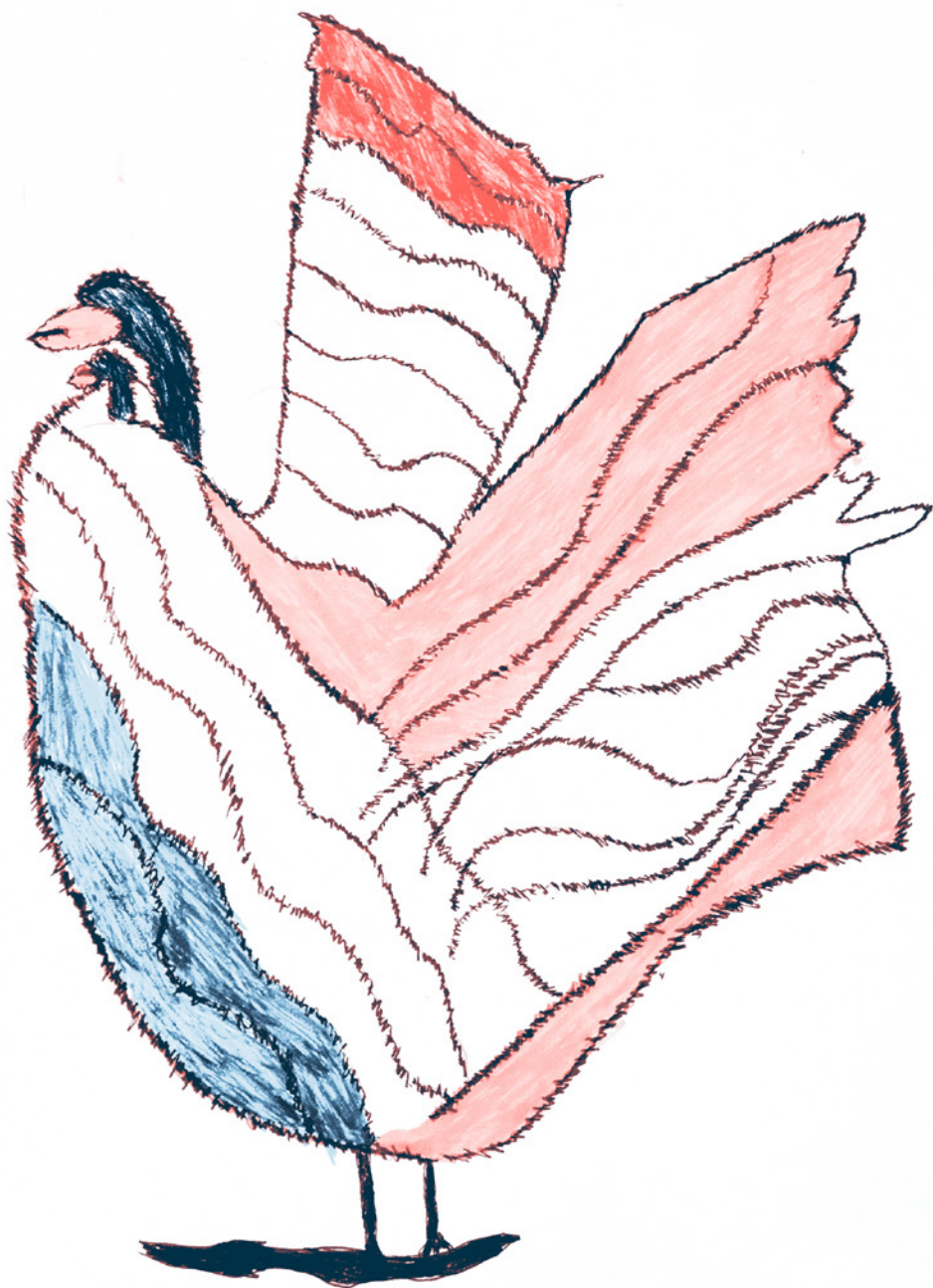
Stimmt nicht. Seit langem oder immer schon weiß man, dass Fehler Teil, wichtiger Bestandteil des Lernens sind. Fehler gehören dazu.

Die einzige Frage dabei ist: Wie lernen wir aus Fehlern? Und da kommt der Tüffler ins Spiel.

Der Tüffler ist kein Tüffel, kein Dodel, der Fehler macht und nix daraus lernt, sondern ein Tüftler, der bastelt, dabei Fehler macht und daraus etwas Neues, noch viel Besseres bastelt.

Das ist das Prinzip, das diesem Buch zugrunde liegt: Das Tüffelprinzip.

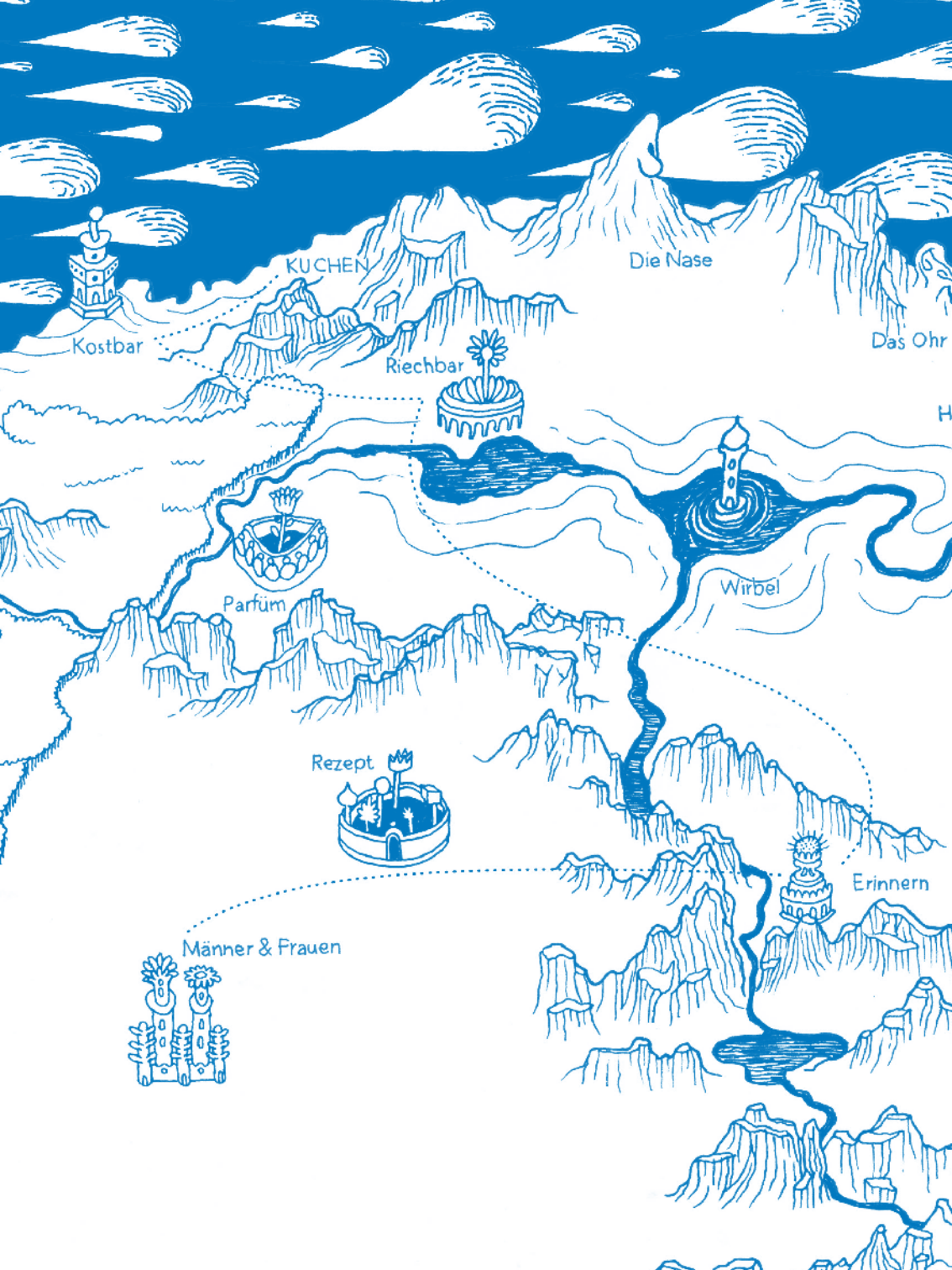
[kč]



KÖRPER & SINNE

KUCHENTOUR – KÜCHENTÜR

Meine Oma bäckt Küchen.
Himbeer-Küchen,
Schokolade-Küchen,
Küchen mit Zuckerguss.
Meine Oma kann das.



Kostbar

Kuchen essen

„Hat jemand Geburtstag?“

„Nein“, sage ich.

„Aber warum der Kuchen?“

„Ja, warum der Kuchen?“

„Hast du den gebacken?“

„Nein, leider nicht. Den habe ich gekauft, weil ich keine Zeit hatte, selbst einen Kuchen zu backen.“

„Also wer hat denn jetzt Geburtstag?“

„Niemand hat Geburtstag“, sage ich, „ich wollte uns einfach mal eine Freude machen.“

Kuchen
Küche
Küchen
kochen
Koch
Köchin

Diese Wörter sind nicht einfach auseinanderzuhalten. Damit lässt sich spielen und daraus lässt sich lernen.

Küchen kann man nicht essen

Das [u] in *Ku*chen ist lang. Vielleicht kann man es gaaaanz laaaang sprechen, immer wieder, übertreiben, damit man ein Gefühl für die Länge bekommt.

Das [ü] in Kü*ch*e ist kurz. Kü*ch*en. Man sagt nicht Küüüchen. Das Wort gibt es nicht, oder? Die Verkleinerungsform von Kuh: Das Kü*h*chen. Es wird also kompliziert.

Das ü in Kü*ch*en ist auf jeden Fall kurz. Und das [o] in k*o*chen ein [o] und kein [u].

uo

ü

Der Kuchen schmeckt...

würzig köstlich fein
fruchtig süß fad zart delikat
pikant blumig herb bitter
ranzig

... finde weitere Wörter



Zitronenkuchen schmeckt wie die Sonne am Meeresgrund.

Whiskey schmeckt wie ausgekochte Käsesocken.

Zwetschenkompott schmeckt wie...

Spinat schmeckt wie...

... vollende die Sätze



Welche Erinnerungen weckt das Kuchen essen in dir?



**Nicht anders wirkte
der Geschmack der
„Madeleine“ in
Prousts Gedächtnis.
Und nach ihm ha-
ben die „Schriftstel-
ler der Erinnerung“
gelernt, allzugut
sogar, dem begrabe-
nen Echo der Wör-
ter, der Gerüche, der
Töne zu lauschen.**

G. Rodari

Der Mensch ist stärker geruchsgesteuert, als man vielfach glaubt. Gerüche sind in der Lage, emotionsgeladene Erinnerungen ins uns wachzurufen.
Gelesen in der STANDARD
am 24.04.2018



Meistens sind die Wörter für Geschmäcker und Gerüche dieselben.

Riechbar

Man hat herausgefunden, dass Erinnerungen an Gerüche ortsbezogen abgespeichert werden. Die/Der Erinnernde visualisiert den Ort, an dem der Geruch wahrgenommen wurde.

Wie viele Gerüche erinnert der Mensch? Ich habe es vergessen, aber es sind viele, viele hundert.

Was wir hier, in dieser Gerüche-Küche versuchen ist vielfältig: Auf der kreativen, literarischen Ebene versuchen wir uns an Situationen zu erinnern, die Erinnerung gibt den Schreibanlass.

Auf der sprachlichen Ebene versuchen wir Wörter zu finden, die Gerüche und Geschmäcker beschreiben. Das ist, vor allem auf Gerüche bezogen, gar nicht so einfach. Auf der inhaltlichen Ebene kommen Geschichten zutage, oft sind es Geschichten aus der Kindheit, Geschichten, die uns an etwas Schönes, an Zuhause (was oder wo auch immer), erinnern, Erinnerungen an etwas Unangenehmes. (Erinnere dich an den ekligsten Geruch, den du je gerochen hast... Bäh!)

Gerüche sammeln

Als ich diese Zwiebel gerochen habe, habe ich mir gedacht, dass ich in der Küche bin. Es riecht sauer. Ich glaube, diese Zwiebel, die ich gerochen habe, ist gebraten worden. [moi]

Was riechst du? Schnüffle und tüffle...

Erinnern

Scharf

Ich erinnere mich an ein Gewürz im Iran, weil ich viel gekocht habe. Ich habe im Iran verschiedene Gewürze verwendet. Im Iran habe ich zweimal gekocht, einmal zu Mittag und einmal am Abend. Zum Beispiel Fleisch mit Reis, Zucchini, Melanzani, Karfiol und Okra. Ich habe sehr scharf gekocht, weil meine Kolleg*innen sehr scharf gemocht haben.

Wenn ich scharf esse, erinnere ich mich an meine Familie.

Als ich ein Kind war, aß ich viel scharf. Meine Mutter hat immer zu mir gesagt: „Iss nicht so scharf!“ Deshalb habe ich es heimlich gemacht. Mein Vater hat im Garten selber viele verschiedene Gewürze angebaut. [lor]

Zwiebel
Knoblauch
Pfeffer
Chilli
Kreuzkümmel
Koriander
Majoran
Kardamom
Muskat
Paprika
Safran
Kurkuma
Ingwer
...

Zitrone

Es riecht erfrischend und ein bisschen sauer.

Meine Schwester und ich haben früher immer, als wir im Sommer bei meiner Oma und bei meinem Vater waren, Limo gemacht. Mit Zucker, Wasser und Zitronensaft, haben uns dann auf die Hollywoodschaukel gesetzt und mit Genuss getrunken. [jag]

Duft
duften
dufte
dufteln
düfteln

Welcher ist dein Erinnerungsduft – woran lässt er dich denken?



Rezept-Ideen



Durch das gemeinsame Schmecken, Riechen und Erinnern kommt ein Dialog zustande: Es wird über Speisen und Gerichte gesprochen, Rezepte und Erlebnisse werden aufgeschrieben und einander erzählt.

Ein Rezept schreiben

Gemeinsam kochen und essen

Das grausligste Essen, das ich je gekocht habe

GESTALTEN WIR EIN FEST!

Mein Lieblingsessen

Die Welt aus Sicht eines *Quirls*

Das gruseligste Essen, das ich je gegessen habe

Als Gewürz wäre ich eine Mischung aus...

Rezepte unter 4 Euro

Missgeschick in der Küche

Die Welt aus Sicht einer *Küchererbse*

Männer und Frauen

Papierdiskussion



Ein Blatt Papier geht reihum - jede*r schreibt eine Äußerung zur Diskussionsfrage auf das Blatt. Danach werden die Blätter reihum weitergegeben, die/der nächste kommentiert den vorherigen Satz, dann wandern die Blätter wieder einen Platz weiter, so lange, bis alle mindestens einmal auf jedem Blatt Stellung bezogen haben.

TIPP

im Vorfeld schon verschiedene Positionen erarbeiten (z.B.: Lesen eines Zeitungsartikels).

Diskussion: Wie kann Haushaltsarbeit gerechter aufgeteilt werden?

Mehr zu diesem Thema auf S. 108 in diesem Buch.



WERKSTATT

Werk

Kunstwerk

Handwerk

Handwerker*in

Werkzeug

werken

wirken

verwirklichen

wirklich

werklich

merkwürdig

Ich werde mich verWERKlichen.

Werde zu einem KunstWERK zum WERK einer Künstler*in.

verWERKlicht bin ich zu einem WERK geworden,

bin ich WIRKlich geworden.

Auf der WERKbank unter den Händen einer HandWERKer*in
geworden.

LEKTÜRE

Bräuer, Gerd: Schreibend lernen. Grundlagen einer theoretischen und praktischen Schreibpädagogik. Innsbruck-Wien: StudienVerlag, 1998.

Cameron, Julia: Von der Kunst des Schreibens... und der spielerischen Freude, Worte fließen zu lassen. München: MensSana, 1998.

Gay, Marion: Türen zur Fantasie. Kreatives Schreiben im Unterricht. Berlin: Autorenhaus, 2008.

Hofer, Christian: Blicke auf das Schreiben. Schreibprozessorientiertes Lernen. Wien: LIT-Verlag, 2006.

Rodari, Gianni: Die Grammatik der Phantasie. Die Kunst, Geschichten zu erfinden. Stuttgart: Reclam, 2008.

SCHREIBWERKSTATT

Eine Werkstatt ist ein Ort, an dem etwas entsteht – und zwar für gewöhnlich nicht in einem Arbeitsschritt, sondern in vielen. Die Schreibwerkstatt verstehe ich also als Ort eines Lernprozesses, der aus vielen Arbeitsschritten besteht.

Nach einer „Aufwärmrunde“, also einer schnellen und einfachen Schreibübung nähern wir uns in einem ersten Schritt, einem hinführenden Text, unserem eigentlichen Schreibziel an. Darauf folgt der eigentliche Text. Danach und dazwischen werden Texte vorgelesen und besprochen, korrigiert und bearbeitet – und das sowohl auf der sprachlichen als auch auf der inhaltlichen Ebene.

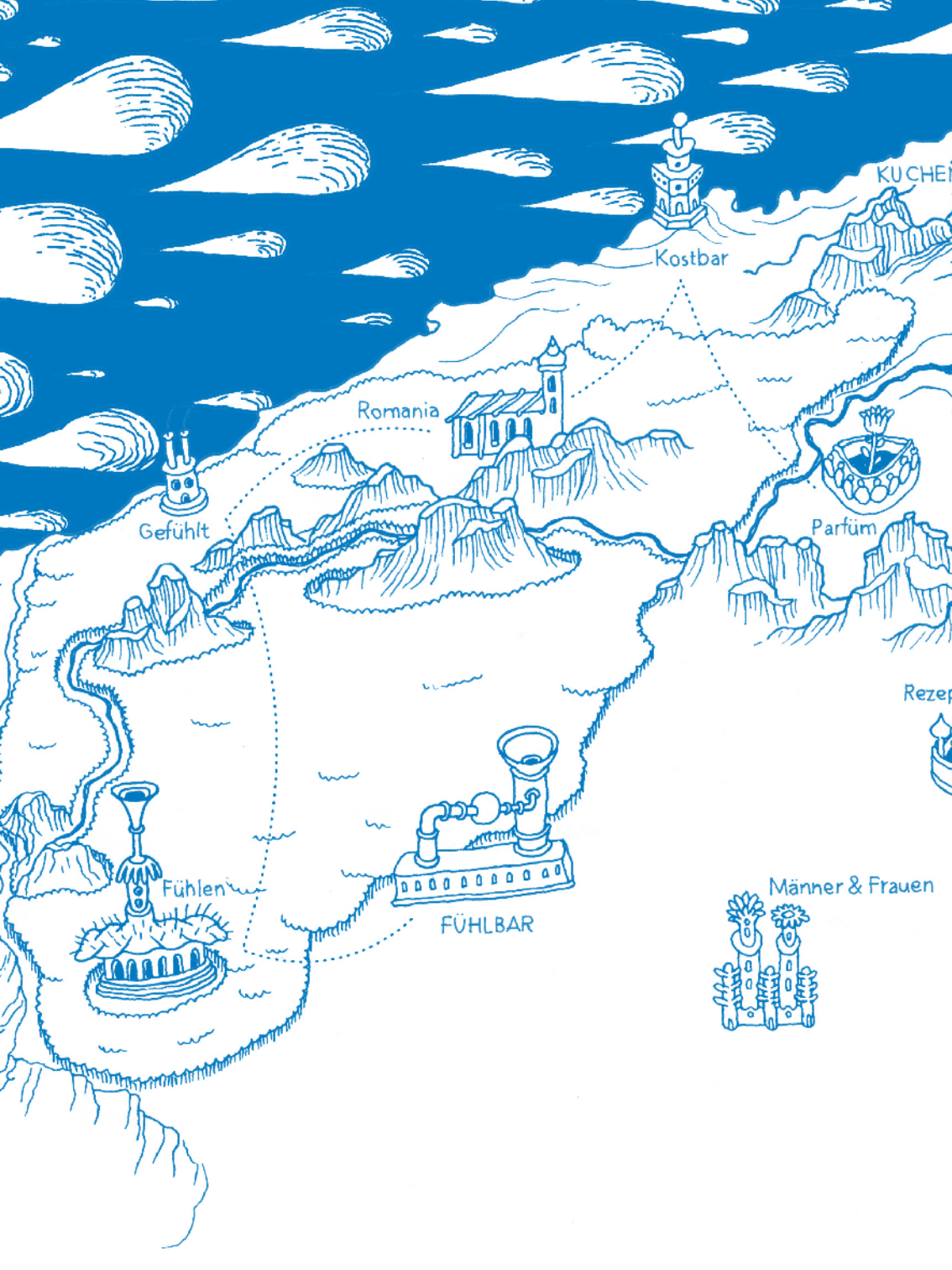
Texte, die durch Schreibimpulse entstehen, können Ideengebend für die weitere Planung des Unterrichts sein: Anstatt zu bestimmen, was wichtig ist, was gelehrt und gelernt werden soll, kann ich mich inspirieren lassen von den Gedanken der Lernenden. Das gilt wieder sowohl auf der sprachlichen als auch auf der inhaltlichen Ebene. So können, ausgehend von den entstandenen Texten, grammatikalische Strukturen geübt und gefestigt oder auf relevante Themen näher eingegangen werden.

Schreibprozessorientiertes Lernen setzt demnach auch ein hohes Maß an Eigenverantwortung voraus – sowohl bei den Lernenden als auch bei den Lehrenden. Anstatt vorgefertigtes Wissen zu präsentieren, das die Lernenden in sich aufnehmen müssen, versuche ich, das Wissen den umgekehrten Weg gehen zu lassen – und dann wieder zurück. Somit entstehen eine Wechselbewegung und ein Dialog zwischen den Lernenden und den Lehrenden.

KÖRPER & SINNE

FÜHLBAR

Ich komme von einer Insel und immer wenn ich an den Strand gehe, hasse ich es, wenn ich dann überall Sand auf meinem Körper hab – in meinen Haaren, in meinen Schuhen, in meiner Unterhose.



Schließe die Augen:
Wenn ein Sinn weg-
fällt, werden andere
Sinne geweckt - die
Aufmerksamkeit und
die Wahrnehmung
werden geschärft.



glatt
spitz
kratzig
rau
stachelig
klebrig
flauschig
hart
weich
wellig
pelzig
glitschig
feucht
rutschig
samtig
warm
kalt
trocken
...

Fühlen

Scharfsinnig

Es fühlt sich an wie diese Wolkigen, ich meine diese Wollknäuel.
Ich hab mir im Kopf vorgestellt, dass eine Katze damit spielt. Es
war irgendwie weich und irgendwie rau. Ich hab mir auch im Kopf
vorgestellt, dass es blau war, obwohl ich nichts gesehen habe,
habe ich mir trotzdem die Farbe vorgestellt. [alx]

Mein Gegenstand fühlt sich an wie...

Einen Gegenstand beschreiben

Welche Form hat er? Wie groß ist er?
Welche Farbe hat er? Aus welchen Materialien ist er
gemacht? Wofür wird er benutzt?

Die Zahnbürste

Diese Zahnbürste, die ich in der Hand halte, hat einen neunzehn
Zentimeter langen Stiel, einen Griff, der elf Zentimeter lang und
fünf Millimeter dick ist. Sie hat einen Kopf von drei Zentimetern
Länge mit Borsten. Der Stiel hat einen Knick nach unten, die
Borsten des Kopfes sind auf der gleichen Höhe wie der Griff, wenn
man sich die Zahnbürste im „Profil“ anschaut. Die Farben sind
hellblau und weiß und acht Borstenbündel sind in einem dunkle-
ren Hellbau. Am Griff befinden sich oben und unten drei dickere
Erhebungen aus rutschfestem Material, damit die Zahnbürste
beim Zähneputzen nicht aus der Hand gleiten kann. Sie sind so

angebracht, dass man mit dem Daumen und dem Zeigefinger die Bürste genau dort festhält. Das Material ist Plastik, die Borsten sind aus Nylon...

Archäologische Funde beweisen, dass es eine Art „Zahnbürste“ schon 3000 vor unserer Zeitrechnung gegeben hat. Sie wurde in Ägypten als Grabbeilage gefunden. Diese erste Zahnbürste sah noch nicht so aus, wie die von heute. Es war ein dünner Ast zum Kauen. Um 1500 n. d. Z. wurde in China die Zahnbürste in der heutigen Form erfunden. Ihre Borsten stammten damals vom Schwein und sie hatte die Form eines Pinsels. Der Stiel war aus Bambus oder Knochen. Um 1700 erfand Christoph von Hellwig, der sich Valentin Kräutermann nannte, in einem kleinen Städtchen in Thüringen (Deutschland) die Zahnbürste, so wie wir sie kennen. Dort steht heute ein Zahnbürstendenkmal auf dem Marktplatz.

Die erste Zahnbürstenfabrik wurde 1901 eingeweiht. Sie stand in einem kleinen Ort am Meer in Nordfinnland. Die Finn*innen hatten eine wichtige Erfindung gemacht. Die Stiele der Zahnbürsten waren aus Birkenholz und die Borsten machten sie aus den „Zähnen“ von Walen. Das trug dazu bei, dass immer mehr Wale getötet werden mussten, da immer mehr Menschen so schöne Zähne haben wollten, wie die Finn*innen. Das einzige, was noch nicht wirklich gelungen war, eine gut schmeckende Zahncreme zu erfinden. Das haben dann die Südamerikaner*innen gemacht. Sie bauten riesige Felder von Pfefferminze an, ernteten die Blätter und mischten diese grüne Masse mit Wüstensand und Seife.

[af]

Finde heraus:
Was ist an dieser
Geschichte wahr
und was ist daran
erfunden?

blattln
ditschen
pfitscheln
flitschen
flacherln

= einen flachen
Stein schleudern,
so dass er mög-
lichst oft über eine
Wasseroberfläche
springt, bevor er
versinkt.
[Wikipedia]

Ein Gegenstand
kann der Aus-
gangspunkt für
eine Geschichte
sein: Tischfußball,
Ring, Schlüssel,
Tischtennisball,
Parfümfläsch-
chen...

TIPP
Wenn ich etwas nicht
benennen kann,
umschreibe ich es.

Gefühlt

Der Stein, mit dem ich die Scheibe eingeschlagen habe, der Stein, den ich fünf Mal über das Wasser hab „blattln“ lassen, der Stein, mit dem ich meinen Bruder am Kopf getroffen habe.

Calamansi

Damals, als ich noch auf den Philippinen gelebt habe, haben wir immer Tischfußball in der Pause gespielt. Eigentlich musstest du einen Euro zahlen, damit du einen Ball vom Lehrer kriegst. Und bei Tischfußball brauchst du einen Ball, damit du überhaupt spielen kannst, aber meine Klassenkolleg*innen und ich haben nichts gezahlt, weil neben dem Tischfußball war so ein „Calamansi“-Baum und die Früchte waren so grün und ähnlich wie eine Orange, aber zwei Mal kleiner und immer wenn wir Tischfußball spielen wollten, kletterten wir auf den Baum und holten uns ein paar „Calamansi“. [alx]

Apfelzimmer

Als ich ein Kind war, wohnte ich in einem großen Haus mit zwei Stockwerken.

Wir hatten viele Apfelbäume. Die gepflückten Äpfel kamen alle in einen großen Raum im zweiten Stock des Hauses. Das war der kühlsste Raum im ganzen Haus. Der Raum war immer zugesperrt und meine Mutter trug den Schlüssel für das Apfelzimmer immer bei sich.

Im Sommer, wenn es sehr heiß war, sagte ich zu meiner Mutter: „Mama, darf ich bitte den Schlüssel haben? Mir ist so heiß!“ Meine Mutter gab mir den Schlüssel. So lag ich dann, inmitten von Äpfeln. Ich aß einen der verbotenen Äpfel, oder zwei. Dann schlief ich ein, mit vollem Bauch. [kz]

Der Ring

Meine Mutter hatte von meinem Vater einen Ring bekommen.

Als ich geboren wurde.

Einen Ring aus filigranem Silber – Ornamente in einem mandelförmigen Auge.

Ich bettelte meine Mutter an, den Ring tragen zu dürfen.

„Du wirst ihn verlieren“, sagte sie.

„Nein!“, rief ich, „bitte, bitte!“

Meine Mutter lieb ihn mir, als ich ungefähr elf Jahre alt war. Der Ring passte auf keinen Finger so richtig. Auf den Zeigefinger der rechten Hand gerade mal so.

Aber der Zeigefinger ist tückisch.

Es fehlt ihm der Schutz eines zweiten Fingers, der Daumen taugt dazu nicht.

Einmal machte ich mich fertig zum Spielen im Wald. In mir sagte etwas: „Mach es nicht! Zum Buddeln in der Walderde!“

Und dann kam dieser Moment. Wo der Schwindel, das Taumeln, der Seegang vom Bauch in die Knie kriecht und gleichzeitig in den Kopf. Dieser Moment.

Wo du weißt: Der kommt nicht wieder. Der ist weg.

Meine Verzweiflung war groß.

Ich suchte nach dem Ring.

Mehrere Tage lang suchte ich nach ihm.

Grub dort in der Erde, wo ich dachte, ich könnte ihn verloren haben.

Aber – so etwas Kleines –

kein Funkeln, kein Glitzern, kein Hinweis, nichts.

Vielleicht hat es den Ring nie gegeben?

Ich habe das meiner Mutter nicht erzählt.

Und sie hat den Ring auch nicht vermisst. [kɛ]

tückisch: gefährlich

buddeln: graben

funkeln: glänzen



Romania

Die Frau ist aus Rumänien. Sie hat braune Haare.
Sie ist einundzwanzig Jahre alt. Sie ist Schülerin und sie spielt gern Ping-Pong. Sie ist 1,85 m groß und sie ist stark.
Ihre Wochenend-Hobbys sind tanzen, Musik hören und Party machen. Ihre Großmutter hat weiße Haare und sie ist sehr alt.
Sie ist Pensionistin. Und sie mag Kuchen gern. [luc]

Meine Groß-
mutter, eine
sehr kluge und
witzige Frau...
Ich vermisse sie.

Parfüm

Das Fläschchen hat die Form eines Herzens. Es ist aus Glas.
Es fühlt sich kühl an. Ein Herz mit einem Schneeball oben drauf.
Ein Schneeball aus Plastik als Verschluss. Als ich zwölf Jahre alt war,
habe ich es von meiner Großmutter bekommen. Wenn man das
Fläschchen öffnet, kann man noch das Parfum riechen, das einmal
darin war. [kč]

Meine Geschichte zu einem Gegenstand:



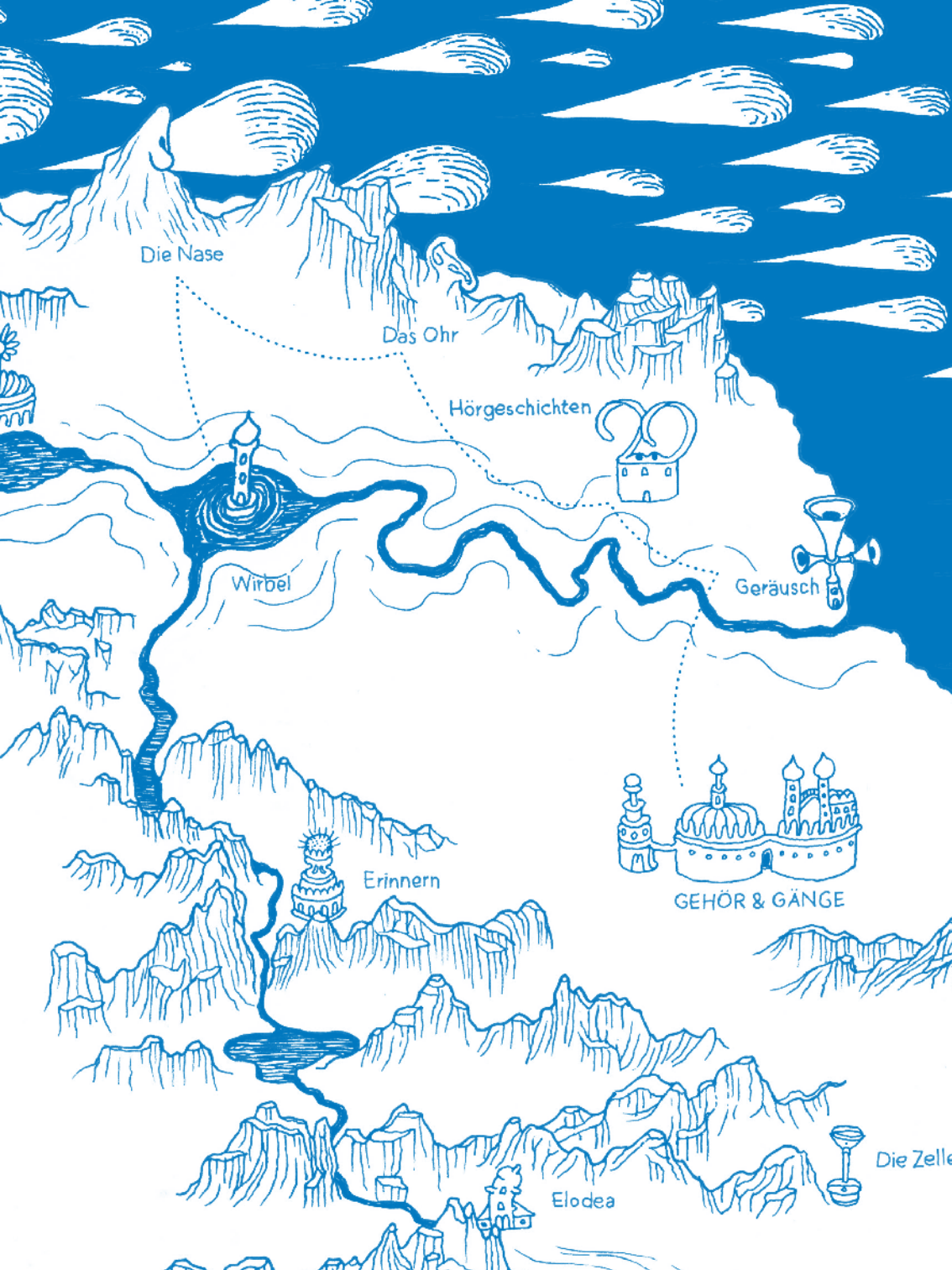
„Ich habe eine
Erinnerung, aber die
Erinnerung belästigt
mich.“ „Ja“, sagte ich,
„das verstehe ich.
Du musst auch nicht
über eine Erinnerung
schreiben, du kannst
auch einfach eine Ge-
schichte erfinden.“



KÖRPER & SINNE

GEHÖR UND GÄNGE

Ich höre ein Knattern und Knallen,
ein Quietschen und Klirren.
Was ist da los?



Die Nase

Das Ohr

Hörgeschichten

Wirbel

Geräusch

Erinnern

GEHÖR & GÄNGE

Elodea

Die Zelle



gurren
gackern
klopfen
piepsen
scheppern
knarzen
klappern
knacken
rauschen
klirren
rascheln
tschilpen
knistern
knallen
rumpeln
trippeln
pfeifen
tirilieren
poltern
zwitschern
krachen
donnern
fiepsen
flöten

...

Geräusche sammeln

Ticken

Wenn die Uhr in der Nacht tickt, macht das ein Geräusch.
Das finde ich sehr ärgerlich.
Wenn ich im Bett liege und einschlafen will, höre ich ein Geräusch.
Es ist nicht laut, aber es hindert mich am Einschlafen.
Ticktack, ticktack.
Und ich kann nicht schlafen, weil es mir zu laut ist.

Quietschen

Wenn der Stuhl über den Boden gezogen wird, tut es mir in den Ohren weh. Das ist ärgerlich. Es quietscht und ist laut.

Hörgeschichten

Ich bin einmal in den Park gegangen. Dort waren viele Leute mit vielen Kindern. Ich wollte Boxen trainieren, dann habe ich ein Geräusch gehört. Es war sehr laut. Ich habe Angst bekommen. Danach bin ich dem Geräusch nachgegangen. Ich wollte wissen, woher es kommt. Als ich dorthin gegangen war, habe ich zwei große Autos gesehen. Diese zwei Autos waren ganz kaputt. Dann habe ich gewusst, dass es ein Autounfall war. [yam]

Schließe deine Augen. Welche Geräusche hörst du?

Das Ohr

Deine Stimme kriecht durch meine Ohrmuschel. Schmiegt sich an mein Trommelfell, bis es, das Trommelfell, leise schwingt. Sie schlägt mit dem Hammer auf den Amboss und steigt auf den Steigbügel, klopft dort an das ovale Fenster. Ein kleiner Hauch von Stimme fließt in die Ohrtrumpete, dann springt sie („mit Pauken und Trompeten“) durch das runde Fenster. Das runde Fenster führt deine Stimme zur Paukentreppe und über die Paukentreppe trippelt die Stimme vom Mittelohr ins Innenohr. Sie schreitet ins knöcherne Labyrinth des Innenohrs, ins knöcherne Labyrinth, innerhalb des Felsenbeines. Schlängelt sich (wie eine Schlange!) durch meine Schnecke. Ich hab's gehört! Deine Stimme wandert durch die Bogengänge meines Gleichgewichtsorgans. Dort legt sie sich müde schlafen.

[kɛ]

Zeichne mithilfe einer Skizze des Ohrs den Weg nach, den die Stimme geht.

Lasse dir die Wörter auf der Zunge (in deiner Hörschnecke) zergehen und genieße sie!

Dieser Text spielt mit dem Ohr und wenn du es genauer wissen möchtest, suche noch weitere Texte!



Imitiere, was die Stimme im Ohr macht: gehe, kriech, steige, klopfe. Kannst du fließen? Kannst du dich schlängeln?

gehört. ohren.

ich ohre

du ohrst

sie ohrt.

ich ohre dich nicht.

ich ohre kein H am Anfang dieses
Wortes und ich ohre auch kein Ö.

Was kann ich tun, damit ich es H-Ö-R-E?

Mein Tag beginnt.

Jemand flüstert mir leise ins Ohr: „Hey du, aufstehen. Steh auf!“

Meine Ohren sind jetzt also wach. Mein Kopf noch nicht ganz.

Meine Augen noch gar nicht. Ich lasse sie noch zu.

Neben meinem Kopf liegt mein Arm. Darauf tickt die Uhr – ganz

leise, aber lauter als das Flüstern vorhin: „Ticktack, ticktack.“

Der Wecker neben meinem Bett tickt auch: „Ticktack, ticktack.“

Noch tickt er nur, er läutet noch nicht.

Ich stehe auf, stehe aus dem Bett auf, hier in meiner ruhigen

Wohngegend. Hier fahren wenige Autos, hier zu leben, ist gut.

Ich führe ein normales Gespräch mit meinem Mann. Das ist

normal, weil es um uns herum ruhig ist – und in uns auch, weil

wir heute nicht streiten müssen. Weil wir nicht streiten müssen,

können wir normal miteinander sprechen, ruhig, nicht zu laut.

Daneben läuft das Radio, auch normal, normale Musik, normale

Stimmen, alles normal.

Mein Mann holt den Staubsauger, sagt: „Es ist staubig hier, ich sauge Staub.“

Und ich sage: „Ist gut, ich gehe jetzt zur Arbeit.“

Im Büro sind mehrere Menschen, nicht viele. Zu Mittag gehe ich mit meinen Arbeitskolleg*innen in ein lautes Restaurant.

Dort sind viele Menschen. Sie reden und sie lachen und weil sie viele sind, müssen sie laut reden und laut lachen, damit die anderen sie hören. Es läuft Musik, Besteck klappert und Teller klirren. Nach dem Essen gehen wir hinaus auf die Straße. Achtzig Dezibel auf der Straße. Auf einer belebten Straße. Das heißt, auf einer Straße mit vielen Menschen, ein paar Autos wahrscheinlich und ein wenig Musik vielleicht.

Aus einem Modegeschäft dringt laute Musik, gleich laut wie die belebte Straße. Dann fängt es auch schon an zu donnern. Über uns sind dunkle Gewitterwolken, schnell weiter, an einem Garten vorbei. Im Garten mäht jemand den Rasen. Ein Auto fährt an mir vorbei und hupt, dann wird es von einem Motorrad überholt. Gerade noch rechtzeitig, noch bevor es zu regnen beginnt, komme ich nachhause. Vor dem Haus ist eine Baustelle. Ein Bauarbeiter bohrt mit einem Presslufthammer den Asphalt auf.

Am Abend muss ich mich entscheiden: Will ich lieber zu einem Rockkonzert gehen, oder beim Start eines Düsenflugzeuges zusehen? Ich entscheide mich für das Rockkonzert. Das ist nicht so laut.

[kč]

Sprachspiele

Ohrmuschel heißt auf Tschechisch: BOLTEC. Schmeichelt dem Ohr nicht, finde ich.

Normalerweise habe ich zu tschechischen Wörtern eine (emotionale) Beziehung.

Bei diesem Wort ist das anders. Das sagt mir nichts. Ich denke an das deutsche Wort „Bolzen“ und das lässt mich „Hammer“ und „Amboss“ assoziieren und das macht eine ganz andere Welt auf als Muschel, Trommel, Pauke, Treppe, Labyrinth...

OhrMUSCHEL vs. BOLTEC also. Eine Muschel und ein Bolzen.

Das Wort vor boltec im einsprachigen Wörterbuch ist bolševizace („Bolschewisierung“), ein paar Wörter davor steht bolest – der Schmerz. Und das Wort nach boltec ist bomba (die Bombe). Das schmerzhaftes Bombardement durch den Bolschewismus, oder der bolschewistische Bolzen gleich zu Beginn des äußeren Gehörganges? Und später auch keine Pauken und Trompeten wie im Deutschen (nur eine kleine Trommel...).

Wie sieht das im Russischen aus? ушная раковина (ušnaja rakovina): Ohr (Adjektiv - also etwa ohrig oder öhrisch) Muschel – und da steckt rak drin, der Krebs; rakovina und nicht rakuška, die kleine Muschel, die man am Strand findet...) Der öhrische Krebs also? Der sich seitwärts durch das knöcherne Labyrinth bewegt, durchs Felsenbein krebst?

Das Trommelfell ist in beiden Sprachen onomatopoetisch: tschechisch BUBÍNEK, die kleine Trommel, das Trommelchen.

Im Russischen: барабанная кожа (barabannaja koža). Baraban ist die Trommel, hier wieder als Adjektiv; koža - Haut oder Leder. Dem Deutschen also sehr ähnlich.

[kč]

Wie heißen die Teile des Ohres in anderen Sprachen?



Dezibel

Flüstern: 10 dB
Armbanduhr: 20 dB
Wecker: 30 dB
Wohngegend: 40 dB
Gespräch: 50 dB
Radio: 60dB
Staubsauger: 60dB
Büro: 70dB
Restaurant: 70dB
Belebte Straße: 80dB
Laute Musik: 80dB
Donner: 80dB
Rasenmäher: 90dB
Autohupe: 100dB
Motorrad: 100dB
Stemmhammer: 100dB
Konzert: 100–110dB
Strat eines Düsenflugzeugs: 120–130dB
Hier beginnt die Schmerzgrenze.
Hier fängt es an, weh zu tun.

Dezi- kommt vom lateinischen Wort decem. Decem bedeutet auf Deutsch zehn.

Dezibel: Zehnmal Bellen. Zehn Mal Bellen auf einer belebten Straße. Wau, wau, wau, wau, wau usw. oder: Haf, haf, haf, haf, haf, haf usw. oder: Wie bellt der Hund in deiner Sprache?

Und wie laut ist das Bellen eines Hundes (nicht nur in Dezibel)?

Der britisch-amerikanische Erfinder Alexander Graham Bell (1847-1922) hat Ideen anderer Forscher verwendet und das erste Telefon daraus entwickelt. Nach ihm ist die Maßeinheit Dezibel (dB) benannt. Mit der Maßeinheit Dezibel kann man Schallpegel darstellen. Das heißt, mithilfe von Dezibel kann man in Zahlen sagen, wie laut etwas ist.

Nein. Nicht „bellen“, also. Dezibel kommt vom englischen bell und das heißt Glocke. Das Läuten der Kirchenglocken – wie laut ist das? Warst du schon einmal in einer Diskothek?

Bei einem Rockkonzert?

Hast du Haustiere?

Was ist das lauteste Geräusch, das du je gehört hast?

[kʰ]

Tinnitus

Ich höre einen Ton im Ohr. Ich höre diesen Ton immer. Wenn ich einen Apfel esse, höre ich den Ton. Wenn ich Wasser trinke, höre ich den Ton. Egal, ob ich koche oder lese, immer höre ich den Ton. Dieser Ton stört mich. Er ist schon lange da. Schon mehrere Monate.

Wenn ich diesen Ton höre, kann ich nicht schlafen. Wenn ich den Ton höre, kann ich mich nicht konzentrieren.

Ich höre einen Ton im Ohr und niemand kann mir sagen, warum. Vielleicht war ich einmal irgendwo, wo es viel zu laut war. Vielleicht war mein Ohr einmal krank. Es war ganz sicher krank. Vielleicht kommt das davon.

Ich war beim Arzt. Er hat gesagt, der Ton in meinem Ohr geht nicht mehr weg. Ich will, dass das aufhört.

[kʰ]

Hörsturz

Mein Gehör ist gestürzt. Es ist die Treppe hinuntergefallen, in den Keller. Vielleicht hat es sich erschrocken. Ich weiß es nicht. Niemand weiß es.

Es ist gestürzt und nicht wieder aufgestanden, mein Gehör.

Mein Gehör geht nicht mehr. Es ist verletzt, mein Ohr.

Mein Ohr ist verletzt.

Da liegt es. Liegt einfach so da und tut nichts. Nein, nicht nichts, das stimmt nicht: Es arbeitet, aber schlecht.

Neben mir stehen Menschen und reden. Es klingt so, als ob sie weiter weg wären, in einem anderen Raum, in einem Raum nebenan, aber nicht neben mir. Wie ein Brummen klingt das, wie ein Brummeln.

Niemand weiß, was man tun kann, damit es wieder aufsteht.

Niemand weiß, was man tun kann, damit es wieder gehen kann, mein Gehör.

[kč]

Was macht das Auge? Was macht die Nase?...

Das Auge öffnet sich, um zu sehen.

Die Nase saugt die Luft ein, um zu riechen.

Der Mund öffnet sich, um zu schmecken.

Die Hand streckt sich aus, öffnet sich, greift, um zu halten.

Ich sehe den Morgen an einem klaren Tag, ich rieche die Luft – die, des Tages. Ich schmecke den Frühling und greife nach ihm, um ihn für einen Moment zu halten, bevor er vorüber geht und sich verwandelt, in den Sommer.

Noch mehr um-zu-Sätze bilden: Was machen andere Körperteile, was machen die Organe um zu ...?

Meine um-zu-Sätze:



NONSENS-Gedichte

Als Nonsens (engl. Nonsense = „Unsinn“) oder Nonsensliteratur wird eine literarische Gattung bezeichnet, die sich im Gegensatz zum Alltagsbegriff des „Unsinnns“ durch eine regelhaft betriebene Sinnverweigerung auszeichnet. [Wikipedia]

Die Lautkombination <pf> wird in der Phonetik als Affrikate bezeichnet: Ein Plosiv (Verschlusslaut) wird in einen Frikativ (Reibelaut) gesprengt.

Die Affrikate kommt von affricare, lat. = anreiben
Die Affrikate = Verschlussreibelaut.
Noch eine Affrikate: <z>, <tz>, phon. [ts].

<pf>

Schnupfen,
wenn man
Kopfschmerzen hat,
ist wie die Zeit,
in der man einen
Topf
mit einem
Apfel
drinnen hat und ihn dreht.



Nonsens-Gedichte mit <pf>

Zum Aufwärmen sammelst du zunächst Wörter mit der Lautkombination <pf>. Suche drei oder mehr Wörter aus, die dir besonders gut gefallen, und verfasse ein Nonsens-Gedicht. Daraus entsteht eine Pop up Gallery auf diesem freien Fleck:

Pfirsich
Pfeil
Kropf
Pflanze
Pferd
Topf
...



Schnupfen
Apfel
Tupfer
Hopfen
tapfer
Pferdefuß

Wenn Tell Schnupfen hat,
er den Apfel mit dem Pfeil nicht trifft,
der Sohn getroffen,
dann im Hopfen liegt,
oh Graus,
das Blut ihm aus der Nase läuft,
der Vater mit dem Tupfer eilt,
das Blut gestillt,
der tapfere Sohn geheilt,
der Apfel seinen Hunger tilgt.

Wirbel

Dreiunddreissig Wirbel & dreiundzwanzig Bandscheiben. An meinen Dornfortsätzen bleibt er hängen, der kleine Mann, mit dem Zipfel seines Oberteils, Shirts, vielleicht Pullovers verheddert er sich; macht sich wieder frei und klettert weiter, ohne Seil und ohne Haken, free solo, so heißt das in der Sprache der Kletterer, free solo also an der Wirbelsäule entlang nach oben, immer weiter nach oben; und wenn da kein Rückenmark wäre, in dem LOCH, das meine Wirbelbögen formen, in dem Kanal, der entsteht, weil sie aufeinander gestapelt sind – wenn da also kein Rückenmark wäre, könnte der kleine Mann durch meinen Wirbelkanal klettern, an der Innenseite meiner Wirbel. Aber zum Glück ist da ein Rückenmark, zum Glück Nervenstränge, die nach oben führen, nach oben, immer weiter nach oben, bis in mein Gehirn.

Doppelte S-Form. Also ganz schön steil, überhängend zwischen-durch.

Auf der Halswirbelsäule begegnet er Atlas und Axis.

Geh-irn – gehen und irren.

[kč]



ARBEIT & ZEIT

ERINNERN

Ich hab einen Kuli gefunden.
Er hat eine schwarze Farbe.
Es ist ein *bissen* alt.



ERINNERN

Die Liebe

Fußball

Marianne

Altenpflege

Martin

Wäschefabrik

Sunland

Uto

Ich esse einen Bissen
Alt und bin mindes-
tens 90 Jahre alt.
Ein bisschen älter.
92 oder 96.

Ich dachte immer,
wenn ich alt bin,
habe ich lange Haare.
Langes, weißes Haar.
Aber ich denke, das
stimmt nicht. Ich den-
ke, ich werde kurzes
Haar haben. Bis zum
Kinn und auf der
Seite gescheitelt.



EIN BISSEN ALT

Es ist ein bisschen alt.

Es ist ein Bissen Alt.

Ich esse einen Bissen Alt
und habe sofort graues Haar.

Ich esse einen Bissen Alt
und habe augenblicklich Falten.

Ich esse einen Bissen Alt
und bin sehr klug –
sehr viel klüger als jetzt.

Zur Diskussion:

Was bedeutet es in unserer Gesellschaft, alt zu sein?
Wie leben alte Menschen – hier und woanders? Wie
und wo werden alte Menschen betreut und medizinisch
versorgt? Hast du Kontakt zu alten Menschen? Was
kannst du von alten Menschen lernen? Und umgekehrt:
Was können betagte Menschen von dir lernen?

Das nehme ich aus der Diskussion mit – Notizen:

Marianne

Wir waren heute in der Senior*innen Residenz und haben eine alte Dame interviewt. Sie heißt Marianne und ist dreiundsiebzig Jahre alt. Sie hat einen Jungen, der aber weit weg von Graz wohnt. Marianne hat in einer Wäschefabrik als Bürokauffrau zehn Jahre lang gearbeitet. Die Fabrik hat Bettwäsche hergestellt, ist aber in Konkurs gegangen. Ihre Arbeit hat ihr Spaß gemacht, und wenn sie nochmal die Gelegenheit dazu hätte, würde sie wieder im Büro arbeiten. Mit ihr zusammen haben noch drei Kolleg*innen gearbeitet, aber sie hat leider keinen Kontakt mehr zu ihnen. Früher, wenn sie etwas mit ihren Kollegen unternommen hat, sind sie alle zusammen auf den Schlossberg gegangen.

Marianne ist schon seit sechs Jahren im Altersheim. Sie hat seit dreizehn Jahren einen Freund, der auch hier im Altersheim wohnt. Er ist 75 Jahre alt und hat Parkinson. Während wir mit ihr geredet haben, hat sie einen Anruf von ihm bekommen. Er wohnt zwei Stockwerke oberhalb von ihr. Früher ist er sie auch besuchen gekommen, aber da er jetzt selber sehr krank ist, kann er nicht mehr kommen.

Sie findet es gut, dass wir hier sind. Als Kind hat Marianne sehr gerne Fußball gespielt. Das ist für sie eine schöne Erinnerung an ihre Kindheit.

Als wir sie gefragt haben, was eine*n gute*n Krankenpfleger*in ausmacht, hat sie gesagt, er*sie darf nicht grantig sein, sondern er*sie sollte lieb und hilfsbereit sein.

[sug]

Wir haben Gespräche mit alten Menschen und Hochbetagten in der Senior*innen-residenz geführt. Davor haben wir uns viele Fragen überlegt, um dann mit ihnen über ihre Berufe und ihr Arbeitsleben zu sprechen. Wir fragen sie, welchen Beruf sie gelernt haben und in welchen Berufen sie gearbeitet haben. Sie erinnern sich und erzählen uns davon.

Aus dem Gespräch schreiben wir später weitere Texte. Die Biografie wird umgeschrieben – neu geschrieben – neu erfunden – neu gefunden: Das recherchierte Material wird fiktionalisiert.

Die Fiktion: das Wort kommt aus dem Lateinischen. fictio = „Gestaltung“, „Personifikation“, „Erdichtung“. fingere = „gestalten“, „formen“, „sich ausdenken“. Fiktion bezeichnet das Schaffen einer eigenen Welt durch Schreiben, Film, Malerei ... fiktionalisieren = eine fiktive Welt erschaffen.

Wäschefabrik

Heute war die Arbeit sehr anstrengend. Jeder Arbeitstag ist anstrengend, aber heute war es für mich sehr schwer. Ich bin auch sehr müde. Gestern Abend konnte ich nicht schlafen. Wie geht es wohl meinem Sohn? Ich mache mir sehr viele Sorgen um ihn. Am liebsten würde ich jetzt zusammen mit ihm sitzen und reden. Einfach alles stehen lassen und gehen. Aber ich kann nicht. Diese Arbeit hab ich mir schon immer gewünscht, ich wollte schon immer hier arbeiten und jetzt mache ich das auch. Auf einer Seite die Arbeit, auf der anderen mein Sohn.

Ich muss noch durchhalten. Bis zur Pension hab ich nicht mehr lange. Ich werde meine Arbeit vermissen, egal wie schwer es manchmal sein kann. Wenn ich nicht mehr arbeite, wird mir in meinem Alltag etwas fehlen. [sug]

Fussball

Ich bin die Mariana und bin jetzt zwölf Jahre alt.

Ich wohne in der Steiermark auf dem Land mit meinem Vater und meiner Mutter. Ich musste immer meiner Mutter helfen und mein Bruder durfte mit unserem Vater Fußball spielen.

Eines Tages war ich mit meinem Vater alleine zu Hause, wir gingen in den Wald spazieren. Auf einer großen Wiese hinter dem Wald spielten wir Fußball. Es war sehr ungewöhnlich, dass Mädchen Fußball spielen. Mein Bruder hat immer mit seinen Freunden Fußball gespielt. Ich wollte immer mitspielen, aber er hat mich ausgelacht und gesagt, dass Mädchen nicht spielen können, darauf sagte sein Freund, lass sie einfach mitspielen. Endlich durfte ich mitspielen. Ich traf zweimal das Tor und seine Freunde waren begeistert von mir, dass ich so gut spiele. Und jetzt wollen die immer, dass ich mitspiele.

Mein Vater sagte zu mir, nur weil du ein Mädchen bist, heißt das nicht, dass du es nicht schaffen wirst. [jag]

Martin

Ich bin achtundsiebzig Jahre alt. Ich arbeite am liebsten im Garten. Ich mähe und baue verschiedenes Gemüse an, zum Beispiel: Karfiol, Paradeiser, Melanzani, Zucchini und Bohnen. Ich liebe Haustiere. Ich habe Hasen und einen Hund. Mein Hund heißt Willi. Ich habe drei Hasen, die Hasen sind im Garten. Ich füttere den Hasen Gemüse.

Ich spiele gerne mit den Hasen, wenn ich Zeit habe. Das Spielen mit den Hasen ist sehr lustig. Ich gehe mit meinem Hund spazieren. Mein Hund ist sehr ordentlich. Er schläft immer auf dem Sofa, wenn neue Leute zu uns nach Hause kommen, dann bellt Willi sehr laut. Wir sagen Willi, er soll leise sein und dann wird Willi leise.

Als ich jung war, bin ich sehr gerne in die Disko gegangen. Ich ging jedes Wochenende in die Disko.

Ich rauche nicht, aber ich trinke manchmal mit Freunden. Ich habe bei der GVB gearbeitet und über zweitausend Euro verdient.

Meine Frau ist sehr hübsch, aber sie wollte keine Kinder.

Ich habe meine Frau bei der Arbeit kennengelernt. Meine Frau war sehr nett. In der Mittagspause haben wir immer zusammen gegessen. Ich habe sie immer heimlich angeschaut. Eines Tages nach der Mittagspause hatte ich große Angst, ich wusste nicht, soll ich etwas sagen, oder soll ich nichts sagen, sagen oder nichts sagen... Aber ich habe meinen Mut zusammengenommen und bin zu ihr hin gegangen, dann habe ich zu ihr gesagt: „Kann ich mit dir sprechen?“

Sie hat „ja“ gesagt. Ich habe zu ihr gesagt: „Ich mag dich sehr.“ Da hat sie gelacht. Sie hat gesagt: „Ich mag dich auch sehr.“

Wir haben nach zwei Jahren am Standesamt und in der Kirche geheiratet. Wir haben miteinander sehr glücklich gelebt. Nach der Hochzeit haben wir eine kurze Reise nach Italien gemacht. In Italien haben wir leider nur Englisch gesprochen, weil wir kein Italienisch konnten. Wir haben in Italien einen Mann kennengelernt, der Mann hat uns alles gezeigt. Das war eine sehr schöne Zeit. [ror]

An jedem Wochenende gehe ich zur Swing-Tanz-Party. Aber mein Freund spielt am Wochenende gerne Fußball. Jedes Wochenende chille ich mit meinem Freund, wir essen gemeinsam. Das heißt, wenn du mich besuchst, dann koche ich ein gutes Essen. Aber ich spiele auch gerne Play Station. Und manchmal lese ich meine Bücher, weil ich ein Geschichtenschreiber bin.

Die Liebe

Als er seine Arbeit als Tischler begonnen hat, hat er immer mit einem Kollegen zusammengearbeitet. Er war nicht zufrieden, aber er hat ein paar Monate mit ihm zusammengearbeitet.

Nach ein paar Monaten hat er zu seinem Chef gesagt, dass er nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten will. Deswegen hat sein Chef ihn in eine andere Firma geschickt.

Er hat dort ein Jahr gearbeitet und dann hat er eine schöne und nette Frau kennengelernt.

Wegen dieser Frau ist er immer eine halbe Stunde früher in die Arbeit gegangen. Damit er die Frau sehen kann. Er war in die Frau verliebt, aber die Frau wusste es nicht.

Der Mann hat in einem großen Raum gearbeitet. Immer, wenn er Pause hatte, ging er dorthin, wo die Frau gearbeitet hat und sah sie an.

Nach langer Zeit hat er die Frau zum Abendessen in ein Lokal eingeladen und hat eine schöne Kette und Blumen für sie gekauft. Er dachte, dass er nach dem Essen die Frau überraschen würde. Er gab ihr die Kette und die Blumen und sagte, dass er sie liebt.

[mon]



Überlege: Mit wem möchtest du gerne ein Gespräch führen? Was möchtest du von dieser Person wissen, welche Fragen stellst du? Bereite das Gespräch vor und notiere deine Fragen!



Altenpflege

Praktikum

Wenn ich als Altenpfleger arbeite, arbeite ich sehr genau. Ich habe viel Erfahrung in verschiedenen Berufen gemacht.

Ich habe eine Woche in St. Peter als Altenpfleger ein Praktikum gemacht. Bei der Altenpflege muss man sehr geduldig sein, weil die alten Leute sehr ungeduldig sind. Das Altenheim, in dem ich gearbeitet habe, war für mich sehr interessant.

Aber letztes Jahr habe ich auch ein Praktikum gemacht, als Tischler, das war für mich uninteressant, weil ich nicht mit Holz arbeiten mag. Die Firma war sehr groß, ich habe viele Kollegen und Kolleginnen gehabt.

Ich finde, Arbeit ist ganz anders als Schule.

Bei der Arbeit muss man pünktlich sein, miteinander sprechen und Fragen stellen, ein bisschen Spaß haben.

Wenn ich eine gute Arbeit mache, werde ich später Chef. Aber wenn ich Chef bin, sitze ich im Büro und trinke viel Kaffee.

Und natürlich verdiene ich auch viel. [ror]

Krankenpflege

Ich will im Sozialbereich eine Ausbildung machen. Weil ich den Menschen helfen möchte und ich habe viele Möglichkeiten, hierzu eine Ausbildung zu machen. Ich habe mich für den Beruf des Krankenpflegers entschieden. Egal wo und wie, im Altersheim oder im Krankenhaus. Ich fühle mich überall gut. Ein guter Krankenpfleger muss früh aufstehen, geduldig sein, nett, solidarisch, pünktlich sein und für seine Arbeit Verantwortung übernehmen.

[ror]

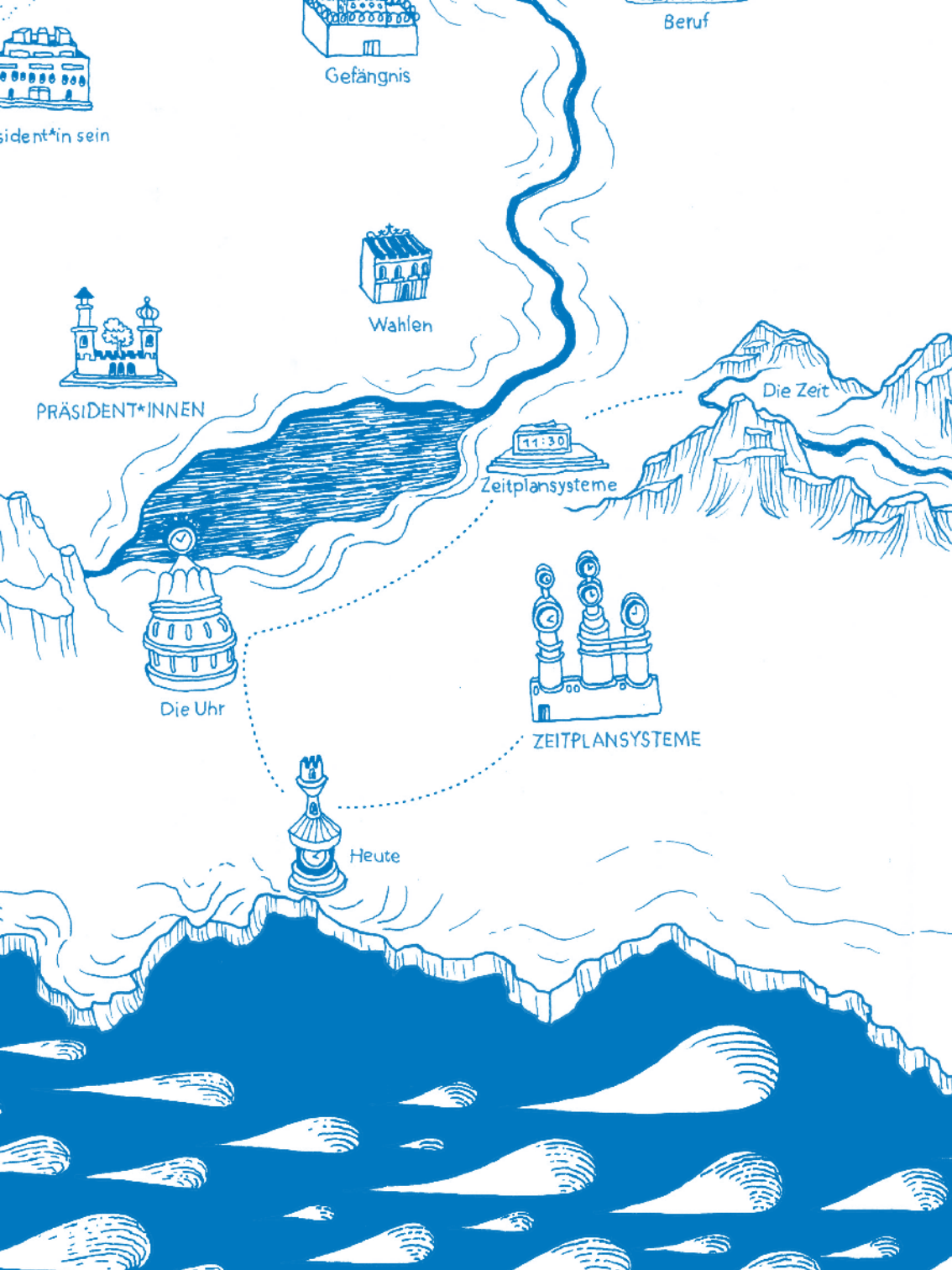
Einen Beruf kennenlernen? Ein Praktikum machen?
Welche Berufe interessieren dich? Wo könntest du
ein Praktikum machen? Recherchiere die Berufsbil-
der, notiere deinen Berufswunsch und suche eine
Firma, bei der du ein Praktikum machen kannst.



ARBEIT & ZEIT

ZEITPLANSYSTEME

Der Mann auf der Parkbank. Er liebt es, dort zu sitzen und seine Zeitung zu lesen. Unter einem Himmel voller Einfälle für sein neues Buch, das er gerne schreiben würde. Jeden Abend sitzt er dort und notiert seine Einfälle. Diese Ruhe, der Duft der Ruhe, tun ihm gut.



Präsident*in sein



Gefängnis

Beruf



Wahlen



PRÄSIDENT*INNEN

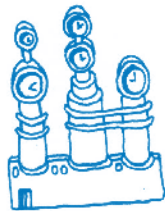


Zeitplansysteme

Die Zeit



Die Uhr



ZEITPLANSYSTEME



Heute

Was machst du
heute?

Heute

Heute spreche ich mit Doudou.
Heute gehe ich mit Yaqob spazieren.
Heute habe ich Angst vor Skorpionen.
Und wovor hast du Angst?

Dieser Text ist aus
einem Bildim-
puls entstanden
und lädt dazu
ein, über Zeit zu
philosophieren.
Denkbar ist auch
ein Schwenk zur
Mathematik:
Zahlensysteme!

Die Uhr

Das auf dem Bild ist eine Taschenuhr.
Ich finde, dass sie sehr alt ist.
Auf der anderen Seite ist das Weltall.
Die Zahlen der Uhr sind römisch.
Es gibt viele Uhren mit römischen Zahlen.
Die Uhr ist überall wichtig.
Man muss immer wissen, wie spät es ist, zum Beispiel am Arbeits-
platz, zu Hause, auf Reisen, in der Klasse und so weiter.

[mua]



Denke nach und sprich mit einer Kolleg*in über
Zeit. Was ist Zeit? Wie verbringst du deine Zeit?
Wieviel Zeit hast du?

Die Zeit

Die Uhr verwendet die Leute. So mag das wirken, wenn man von der anderen Seite des Universums hier in diese Welt hineingeschleudert wird: Nicht die Leute verwenden die Zeit – die Zeit verwendet die Leute. Die Zeit sagt ihnen, wann sie aufstehen, wann sie essen, wann sie arbeiten, wann sie zueinander lieb und wann sie wieder müde sein sollen.

Die Zeit treibt die Leute vor sich her, sie versteckt sich, erschreckt sie, macht ihnen Angst, macht sich rar. Aber dann manchmal verschenkt sie sich ganz plötzlich, total unverhofft, und das macht die Leute so glücklich wie kleine Kinder. So ganz blütenrein glücklich. Besonders die älteren Leute, die die Zeit viel mehr verwendet als junge Leute. Junge Leute denken noch, sie verwenden die Zeit. Sie denken, Zeit gibt es unendlich.

PS: Ersetze in diesem Text Zeit durch Geld.

[nae]



Welt-all, über-all... Finde weitere Wörter mit
-all und schreibe einen Text mit so vielen
-all-Wörtern wie möglich:

Kralle
Schnalle
Qualle
...

Zeitplansysteme

sind Systeme, um die Zeit zu planen.

Wie kann man die Zeit planen?

Man kann sie

finden

stehlen

nehmen

totschlagen

verlieren

sparen

umverteilen

einteilen

verteilen

Zeit sparen: in einer Dose. Wenn man sie braucht, nimmt man sie sich, und wenn sie einem auf die Nerven geht, schlägt man sie tot. Finden ist schwieriger. Man weiß ja nicht, wo man sie suchen soll. (Oder hast du schon einmal jemanden sagen hören: „Heute Morgen habe ich zwei Stunden lang meine Zeit gesucht!“?) Aber dafür hat man schließlich die Zeitplaner*innen. Menschen, die verschiedene Dinge mit der Zeit machen – jeder auf eine eigene Art.

Wenn man zum Beispiel seine Zeit sparen will, oder umtauschen, oder totschlagen, sucht man sich eine*n Zeitplaner*in, zu der oder dem man gehen möchte. Im Vorfeld muss man sich selbstverständlich darüber informieren, welche Systeme der oder die Zeitplaner*in anwendet. Liberale, mit hohem oder niedrigem Zinssatz, repressive, kommunistische, spirituelle, religiöse, feministische, vegetarische. Mischformen sind ebenfalls möglich.

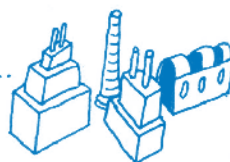
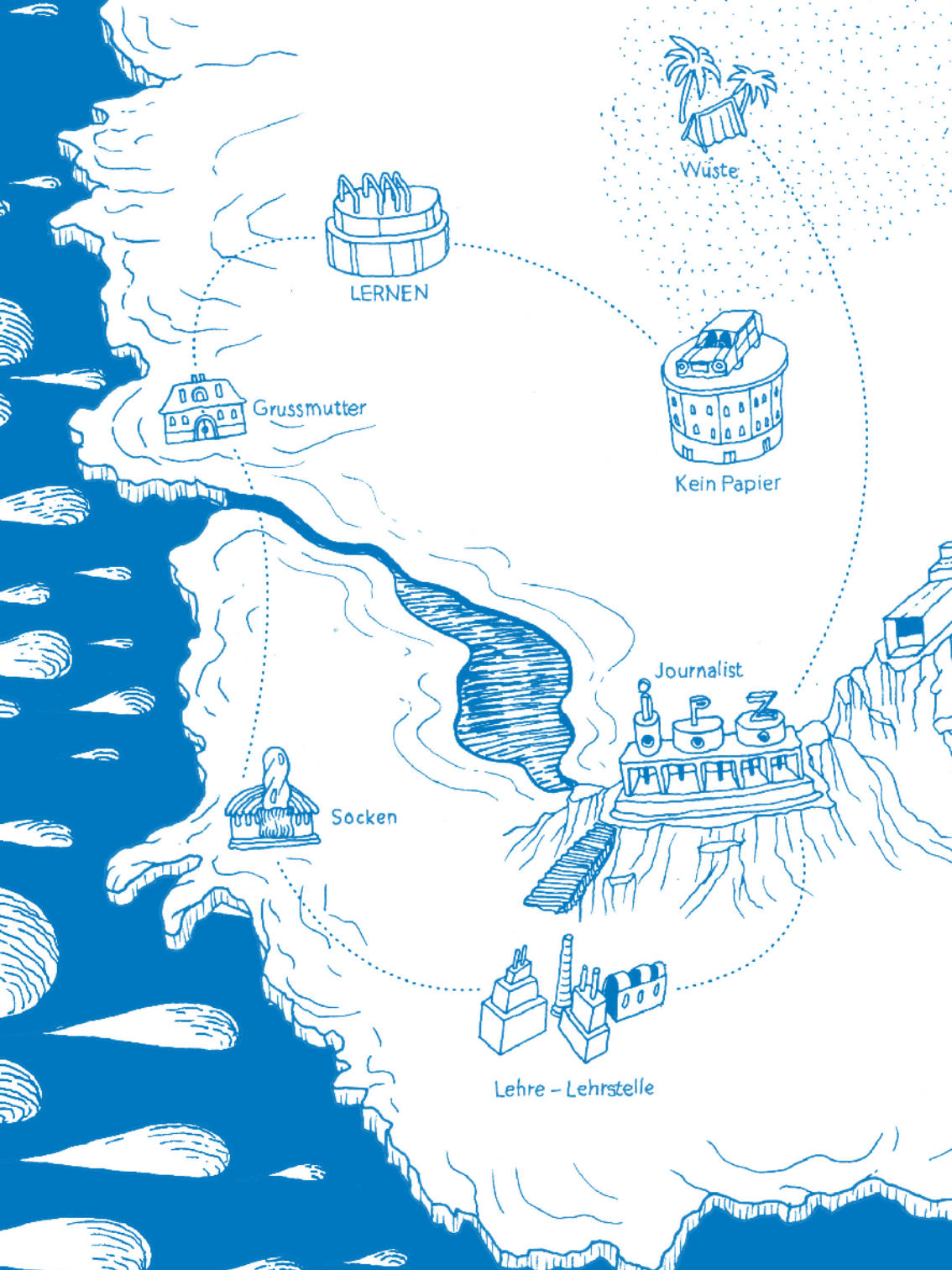
Ich habe einmal von einem Zeitplaner gehört, der einem anderen Zeitplaner, der sich hauptsächlich mit Zeitsparen beschäftigte (und im Übrigen relativ hohe Zinsen verlangte), Zeit gestohlen hatte. Als die Sache aufflog, argumentierte der Zeitdieb, er wäre kommunistischer Zeitplaner und wollte die gestohlene Zeit in der Folge umverteilen. In Wirklichkeit betrieb er aber illegalen Handel mit spirituellen Zeitplaner*innen, die aufgrund der Zeitopfer, die sie vor jeder Operation mit der Zeit bringen mussten, stets ein negatives Zeitkontingent aufwiesen. Aber Fehler passieren überall und abgesehen von dem einen oder anderen Fauxpas sind die Zeitplaner*innen ein recht seriöses Volk. [kC]



ARBEIT & ZEIT

LERNEN

ohne mit der *Wemper* zu zucken



Da ist es wieder:
das *U* in Grussmutter
und Grussvater

Gruß
groß
Gruß
groß
Gruß.

Ich grüße dich!
Ich größe dich!
Ich meine – nein!
Welche Schuhgrüße –
ich meine:
Welche Schuh-
GRÖSSE hast du
eigentlich?

Grussmutter – Grussvater

Gruß an Mutter.

Ich vermisse sie sehr.

Gruß an Vater.

Ich vermisse ihn sehr.

Ich habe sie schon lange nicht mehr
gesehen.

Gruß auch an meine Großmutter.

Ich vermisse auch sie.

Gruß an meinen Großvater.

Ich vermisse auch ihn.

Auch sie habe ich schon lange nicht
mehr gesehen.

Grüße bitte alle von mir.

Grüße meine Mutter und meinen Vater
und grüße bitte auch meine Großmutter
und meinen Großvater.

Ich vermisse sie.

Socken

Früher konnte ich mir meine Socken und meine Schuhe nicht selber an- und ausziehen. Das machte immer meine Mutter. Meine Mutter sagte zu mir, dass ich selber solche Sachen machen könne. Es hat ungefähr drei Jahre gedauert, in denen das immer wieder meine Mutter für mich machte. Dann habe ich es nach drei Jahren selber gelernt. [saa]



Was kann der oder die Autor*in des jeweiligen Textes gut, welche Kompetenzen hat sie oder er? Sammle dazu Wörter in verschiedenen Wortarten:

Schneidern

Ich habe von meinem Vater das Schneidern gelernt und ich habe bei ihm zwei Jahre lang als Schneider gearbeitet. Danach bin ich in eine andere Fabrik umgezogen. Dort habe ich gelernt, wie man einen Mantel schneidert. [ali]

Die linke Hand

Ich habe von meinem Vater gelernt, mit der rechten Hand zu essen. Ich habe früher mit meiner linken Hand gegessen. Dann hat mein Vater zu mir gesagt: „Iss mit der rechten Hand! Mit der linken Hand zu essen ist haram.“ Und jetzt esse ich mit der rechten Hand, aber ich schreibe mit der linken Hand. Manchmal esse ich mit der linken Hand. Das ist super für mich. [faz]

geduldig –
Geduld
zielstrebig –
Zielstrebigkeit
ehrgeizig –
Ehrgeiz
verantwortlich –
Verantwortung

Tambura

Als ich zwölf Jahre alt war, lernte ich von meinem Bruder Tambura. Dann bin ich in den Iran geflüchtet. Im Iran habe ich Klavier gelernt. Wenn sich z.B. jemand verlobt hat oder geheiratet hat, habe ich die ganze Nacht gespielt und die anderen haben getanzt. Viele Freunde sind gekommen in dieser Nacht. Wir haben zusammen gegessen und zusammen gekocht. Ich habe im Iran zweimal in der Woche Klavierunterricht gehabt. Das war eine schöne Zeit. [ror]



Was hast du von deinen Eltern oder Großeltern gelernt? Schreibe einen Text. In welchen Situationen setzt du das Gelernte heute um?

Leere

Lehre

Stelle

Lehrstelle

eine leere Stelle.

eine Leerstelle für

mich. Eine leere

Stelle, die ich füllen

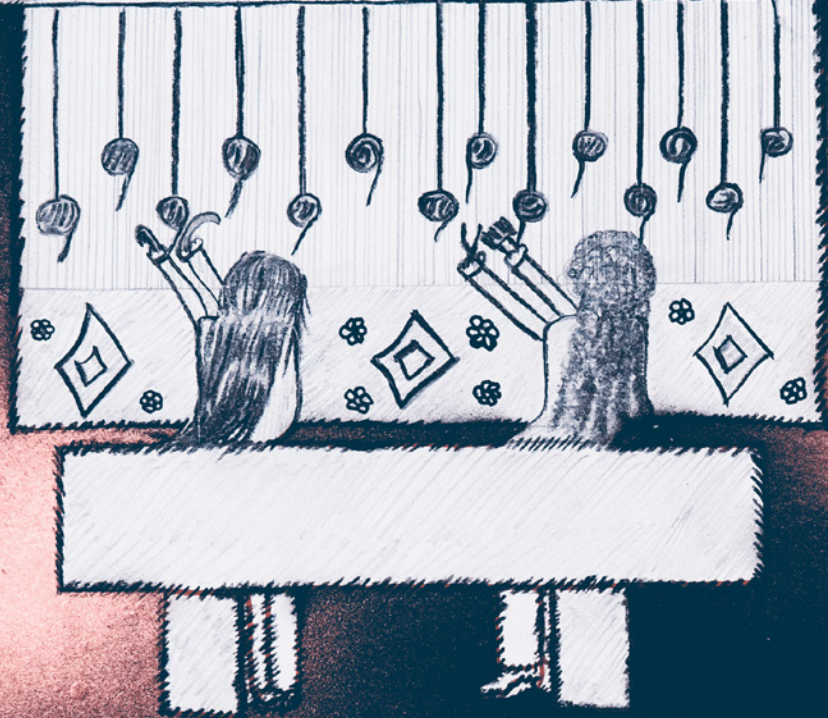
kann.

Überlege folgen-
de Fragen:

Was hast du
zuletzt gelernt?

Was brauchst du,
um gut lernen zu
können?

Was ermöglicht es
dir, erfolgreich zu
sein?



Journalist*in

Mein Wunschberuf ist Journalist*in, weil ich für diesen Job sehr großes Interesse habe. Aber es ist sehr schwer für mich in Österreich, weil ich nicht gut Deutsch verstehe.

Aber wenn es möglich ist, dass ich Journalist*in werde, dann probiere ich es, vielleicht schaffe ich das.

An diesem Job gefällt mir, Informationen zu besorgen in schweren Zeiten. Man kann dorthin gehen und die richtigen Informationen auswählen und zeigen, wie es den Menschen dort geht. Man kann viele Fotos davon machen, wie schwer das Leben ist, wenn in einem Dorf Krieg ist. Immer mit Menschen beisammen sitzen, sprechen und einen besseren Weg für diese Menschen finden. Wie sie diese Probleme bekämpfen können. Warum so etwas passiert. Wieso Menschen miteinander kämpfen und einander töten. [hab]

Wüste

Mein Wunschberuf ist es, als Automechaniker*in zu arbeiten und meine eigene Werkstatt zu haben und Autos zu reparieren. Irgendwo weit weg in der Wüste. Wo es keine Häuser gibt und wenn dein Auto kaputt wird, gibt's niemanden, der dir helfen kann, außer mir.

Ich baue auch eine Tankstelle neben meiner Werkstatt und tageslang sitze ich auf meinem Sessel und warte auf Kund*innen. Ich kenne mich aus mit vielen Autos, aber nicht mit allen. Ich bin so nett mit meinen Kund*innen und ich mache ein Selfie mit jeder*m und klebe es an die Wand.

Die Leute, die sich verirren, in die Wüste [oder: in der Wüste], sie brauchen keine Angst zu haben, ich bin immer da, um zu helfen, in der Mitte von Nirgendwo. [ali]

Dialog

Automechaniker*in:	Was machst du, wenn das Auto nicht mehr fährt?
Lehrling:	Dann, dann – keine Ahnung! Was mache ich dann?
Automechaniker*in:	Dann steigst du aus und machst die Motorhaube auf.
Lehrling:	Ich mache die Motorhaube auf, gut. Und was dann?
Automechaniker*in:	Dann schaust du in das Auto hinein, in den Motor des Autos.
Lehrling:	In den Motor des Autos, ich verstehe.
Automechaniker*in:	Und was machst du dann?
Lehrling:	Dann, dann – was mache ich dann?
Automechaniker*in:	Dann schaust du dir den Motor an. Überprüfst, ob wo was locker ist, oder nicht gut aussieht, oder so.
Lehrling:	Aha. Wann sieht etwas nicht gut aus?
Automechaniker*in:	Wann etwas nicht gut aussieht? Das merkst du, das siehst du dann schon.
Lehrling:	Gut, ok. Und was mache ich dann?
Automechaniker*in:	Dann schaust du unter das Auto. Weißt du, wie du das machst?
Lehrling:	Unter das Auto – also unter – also, nein. Wie mache ich das?
Automechaniker*in:	Du legst dich auf den Rücken und rutschst unter das Auto. Dann schaust du es dir von unten an, verstehst du?
Lehrling:	Ich schaue es mir von unten an, ok. Und dann?
Automechaniker*in:	Du überprüfst, ob wo was locker ist, oder nicht gut aussieht. Alles klar?

Erfinde weitere Dialoge, die am Arbeitsplatz stattfinden.
Spiele die Dialoge mit deinen Kolleg*innen!



SCHREIBFLUSS

Stellen Sie sich einen Moment lang vor, wie es kleinen Kindern gegangen wäre, wenn sie auf dieselbe Weise sprechen gelernt hätten, wie man ihnen in der Schule das Schreiben beibringt. Sprechend lernen wir überwiegend in einer bejahenden Atmosphäre; dagegen vermittelt uns der Schreibunterricht, in dem es von Regeln, Korrekturen und häufig künstlichen – und damit schwer zu befolgenden – Vorschriften nur so wimmelt, eher die frustrierende Erfahrung, dass unser natürliches Ausdrucksvermögen selten (wenn überhaupt) bestätigt wird. Gabriele L. Rico

Im Fremd- bzw. Zweitspracherwerb wird das Schreiben hauptsächlich dafür verwendet, Wörter und Sätze aufzuschreiben, die im Alltag verwendet werden und deren grammatikalische Struktur zu üben und zu festigen. Grammatikübungen zu schreiben, vorgefertigtes Sprachmaterial korrekt anzuwenden. Bevor es noch die Möglichkeit gibt, einen Ausdruck zu finden, die Sprache „auszuprobieren“ – geht man in eine übergeordnete, in eine Metaperspektive über und spricht über Sprache – anstatt mit ihr zu sprechen. Darüber wird dann oft vergessen, dass Sprache in erster Linie Inhalt ist – und erst dann Form.

In der Sprachwissenschaft gibt es schon lange das Postulat, den Inhalt der Form gegenüber zu bevorzugen; zuerst also mit der Sprache zu spielen, auszuprobieren, bevor man sich über ihre grammatikalischen Strukturen Gedanken macht. Die Linguistik stützt sich hier auf Erkenntnisse aus dem Spracherwerb von Kindern und versucht, diesen natürlichen Spracherwerb im Fremd- bzw. Zweitspracherwerb nachahmbar zu machen.

Gabriele L. Rico beschreibt in ihrem Buch „Garantiert schreiben lernen“, wie wir verlernen, uns „natürlich“

oder sagen wir: selbstverständlich auszudrücken. Das Schreiben wird zu etwas gemacht, das man lernen muss oder für das nur auserwählte Personen Talent haben (der Mythos des Genies...). Ein ausgewogenes Zusammenspiel der rechten und der linken Hemisphäre, so Rico, ist das Rezept für gute Texte.

Dasselbe lässt sich auf das Sprachenlernen umlegen: Die rechte Hemisphäre stellt ein Geflecht von Bildern und Sinnzusammenhängen her (vereinfacht ausgedrückt), die linke Hemisphäre ordnet und strukturiert. Rico schreibt: Die linke Gehirnhälfte steuert die Fähigkeit, Gedanken in eine mitteilbare, syntaktische Form zu bringen, so wie Wörter zu Sätzen zusammengefügt werden. Sie fungiert als Kritiker, Zensor und Korrektor. Sie teilt die Welt in klar abgrenzbare Einheiten auf und bestimmt diese mit Hilfe genauer Definitionen [...] Und weiter: Im Gegensatz dazu denkt die rechte Hemisphäre stets in komplexen Bildern. Sie stellt Zusammenhänge her, um alles, was ihr begegnet in Mustern zu ordnen. Dies gilt auch für sprachliches Material. Beide Aspekte, so Rico, sind wichtig für das Schreiben der Texte.

Das ist im Grunde derselbe Ansatz, der sich etwa in Buttaronis Fremdsprachenwachstum findet. Es findet ein Wechselspiel zwischen dem Spielen mit Sprache und dem Analysieren, Erkennen, Ordnen, Verstehen von sprachlichen Phänomenen statt.

In unserem Sprach- und Schreibunterricht dominiert die linke Hemisphäre – das Denken in Struktur, Logik, richtig und falsch. Dieses Buch richtet, in seiner Methodik und auch in der Struktur, den Fokus auf die rechte Hemisphäre, auf das Denken in komplexen Bildern. Stellen Sie sich also die Struktur dieses Buches, so wie auch das Arbeiten an und mit Texten als ein Geflecht vor, als einen Fluss mit vielen Adern.

[kē]

LEKTÜRE

Rico, Gabriele L.: Garantiert schreiben lernen. Reinbek/Hamburg: Rowohlt, 1984.

Buttaroni, Susanna: Fremdsprachenwachstum. Sprachenpsychologischer Hintergrund und didaktische Anleitungen. Ismaning: Max Hueber Verlag, 1997.

Pfandl, Heinrich: Erstsprachenverwendung und kulturelle Einstellungen von russischsprachigen Emigrierten mit frühem Ausreisearchiv in deutschsprachiger Umgebung: Elemente einer Analyse der sprachlich-kulturellen Persönlichkeit. KFU Graz: Habilitationsschrift, 2000.

POLITIK & GESELLSCHAFT

PRÄSIDENT*INNEN

wo bin ich

President

Presiedänt

President, das klingt wie Zahnpasta

Präsidänt, und das amerikanisch

Präsiedänt

Preesiedeent – holländisch?

Prehsiedeht

Frau Preh, sie dehnt

Prähsiedähnt

die Prärie gähnt



Martin



Sunland



Utopie



Präsident*in sein



Gefängnis



Wahlen



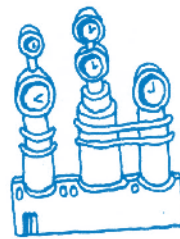
PRÄSIDENT*INNEN



Zeitplansysteme



Die Uhr



Das Wort „Augost“ hat mich angelacht. Der Geist, der in diesem Wort steckt, hat mich angelacht.

Der Putiner kommt nach dem Dezember, zwischen Dezember und Jänner, sozusagen, und er ist der kälteste Monat.

Augost. A ghost.

A ghost from Ancient Rome if one may, can say so. Kaiser Augustus gab diesem Monat seinen Namen.

Natürlich einem Sommermonat, ich würde das auch wollen. Wenn, dann einem Sommermonat meinen Namen geben. Wer würde schon einem Wintermonat seinen Namen geben wollen? Putin vielleicht. Der Putinec. Der Putiner. Freezy, frosty, gruesly. A ghost. Augost. A Gost. Ein Gast aus dem antiken Rom.

[kč]

Einen Tag lang Präsident*in von...

Ich würde gerne alle
Hunde von den Straßen
zusammen in ein
Hundeheim tun.

Da auch
die Luft extremst verschmutzt
ist, würde ich unnötige
Fabriken einfach nur
kaputt machen, verschwinden
lassen.

Ich würde eine
riesengroße Müllablage
bauen, damit kein
Müll mehr auf der
Straße liegt.

Ich würde
den Arbeitslosen einen
Arbeitsplatz geben, wo
man gut verdienen
und damit auch seine Familie ernähren
kann.

Ich würde den
Obdachlosen ein Dach
über dem Kopf geben.
Ganz einfach, ich
würde allen Menschen
ein besseres Leben geben,
wenn ich das könnte.

[sug]

Man könnte sich
fragen, woher das
Wort „Präsident*in“
kommt und woher
es sein „ä“ hat.
(Aus dem Französ-
ischen und da aus
dem Lateinischen
„praesidere“, wovon
sich dann wohl auch
das deutsche „ä“
ableitet.)

Wenn ich einen Tag
lang Präsident wäre,
würde ich gern die
Welt verändern.
Ist es möglich? Frag
dich mal. Ich glaube,
es geht. An einem
Tag würde mein
Land so ganz anders
aussehen, dass ich
Präsident bleiben
muss.



Du bist einen Tag lang Präsident*in – was würdest du verändern? Lass deiner Fantasie freien Lauf.



ASSOZIATIONS-
 KETTE: Worte zum
 Stichwort
 WAHLEN
 sammeln – von
 einem Wort zum
 nächsten:
 Krieg
 Politik
 Gericht
 Graz
 Länder
 Steiermark
 Schlossberg
 Kunsthaut
 Instrumente
 Oper
 Mur
 Fluss
 Wasser
 Tisch
 Fisch
 Häuser
 Bäume
 Schwimmbad
 Karim
 Menschen
 Museum
 Ausweis
 Kino
 Wiese
 keine Welt
 Abschiebung
 Polizei
 Gefängnis

Modalwahl

Ich kann wählen.

Ich sollte wählen.

Nicht ich soll, ich sollte.

Das ist ein wichtiger Unterschied.

Religionen sagen: du sollst.

Wahlen sagen: du solltest, denn das ist gut für uns und für die Demokratie.

Wahlen brauchen Argumente.

Religionen brauchen Glauben.

Ich muss nicht wählen.

Wahlen müssen aber:

frei, geheim, gleich, allgemein und unmittelbar sein.

Ich möchte wählen, bitte.

Ich möchte es sehr, ich will wählen.

Du bist Staatsbürger*in?

Dann darfst du wählen.

Du bist kein*e Staatsbürger*in?

Du bist auch kein*e EU-Bürger*in?

Dann darfst du nicht wählen.

Du magst aber wählen?

Dann wähl:

Sitzplatz, Getränk, Partner*in, Wohnzimmerwandfarbe,
 Rock oder Hose.

Aber keine Partei.

[nae]

Die Geschichte des Wahlrechts lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Recherchiere die Geschichte des Wahlrechts in verschiedenen Ländern. Was hast du herausgefunden?

Farbwahl

Ich habe die Wahl. Ich wähle. Schwarzrotgrünblaupinkwasweißlich. Ich suche mir eine Farbe aus, weil ich glaube, dass ein Leben in dieser Farbe schön ist. So, wie Menschen in den Baumarkt gehen und sich eine Farbe für die Wohnzimmerwand aussuchen. Sie finden, ihr Leben sollte schwärzer, röter, grüner, blauer, pinker sein. Dann streichen sie entweder eine Wand in dieser Farbe oder wählen die Partei mit dieser Farbe.

Ich stelle mich der Wahl. Ich werde gewählt. Andere suchen mich aus und hoffen, dass ich ihr Leben in meiner Farbe anmale. Ich bemühe mich. Aber nach der Wahl muss ich andere Farben hinzunehmen, um ein Bild malen zu können.

Dann wird die Politik mehrfarbig. Die Gesellschaft ist bunt, jeder einzelne Mensch schillert in vielen Farben. Wie soll Politik einfarbig sein können? Manche Menschen verstehen das nicht und sind enttäuscht, wenn sie nach der Wahl sehen, dass ihr Leben nicht nur in ihre Farbe getaucht wird. Sie wählen das nächste Mal eine andere Partei oder wählen gar nicht mehr.

Manche Menschen mögen es nicht bunt. Bunte Demokratien sind schwache Demokratien, sagen sie. Andere Menschen sagen, wenn man zu viele Farben mischt, entsteht ein hässliches Braun. Aber dann argumentieren andere wiederum, dass bunte Demokratien starke Demokratien sind, weil jede*r seine Lieblingsfarbe erkennt.

Ich finde: Alles ist besser als schwarz-weiß.

[nae]

Die nächsten Wahlen stehen bevor. Diskutiert über Wahlen und die Möglichkeit zu wählen. Wer kann in diesem Land wählen, wer nicht? Was heißt Demokratie und was ist das Wahlrecht? Was weißt du darüber und was möchtest du noch darüber wissen?

Gemeinderatswahl
Landtagswahl
Nationalratswahl
Wahl der/des Bundespräsident*in
Wahl des Europäischen Parlaments

Welche Wahlen gibt es noch?



Aus gesammelten Wörtern der Assoziationskette einen Text schreiben.

Der Flattersatz: Obwohl es sich um einen Erzähltext handelt, werden Zeilenum- und -abbrüche nach Sinnzusammenhang gestaltet und ergeben sich nicht durch die Formatierung von selbst. Der Text erhält dadurch einen besonderen Rhythmus und eine Langsamkeit.

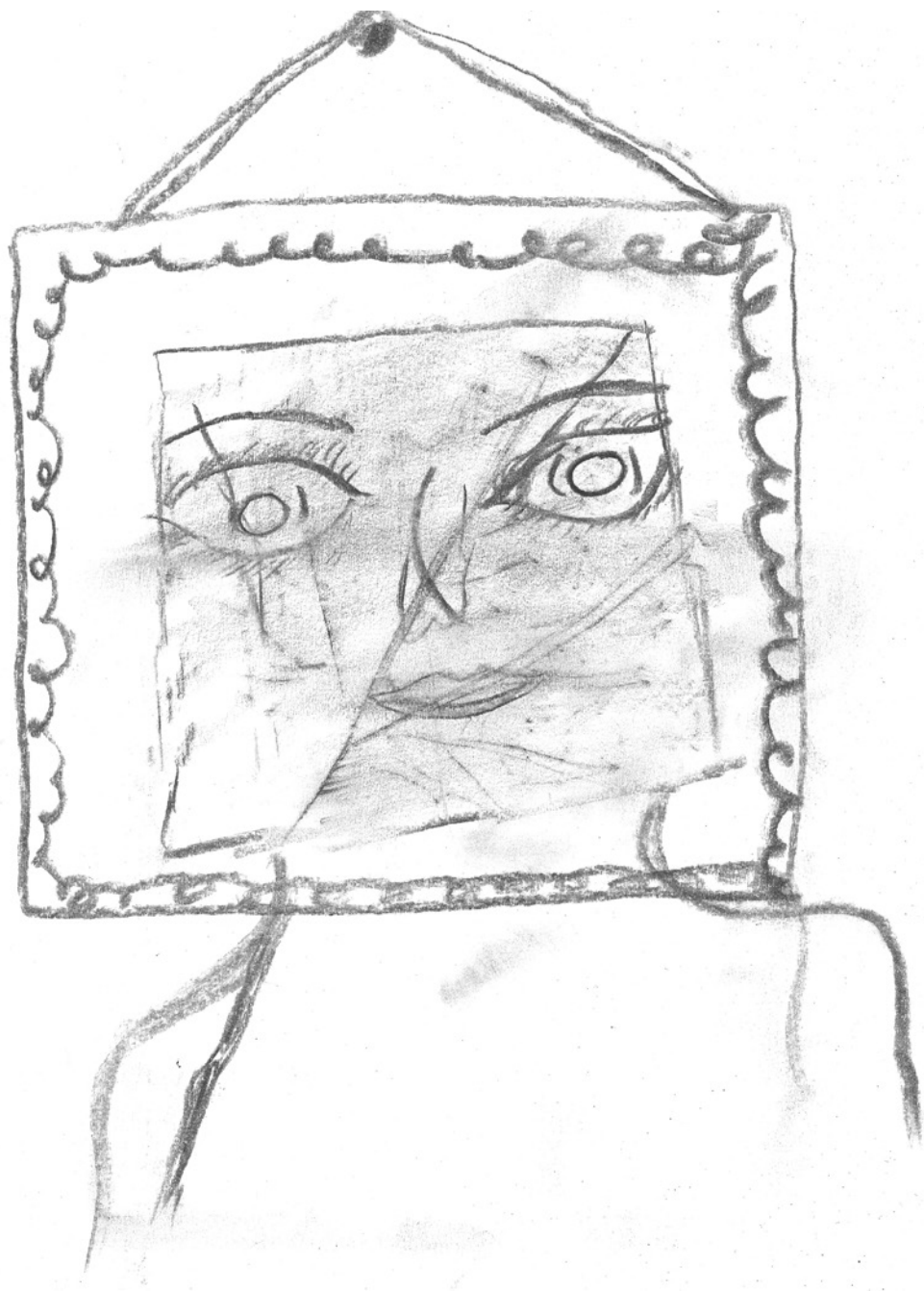


Gefängnis

Ein Freund von mir sitzt im Gefängnis. Ich kann mich gar nicht in seine Situation versetzen. Wie es sich wohl anfühlt, in einer Zelle zu sitzen, da drinnen eingesperrt zu sein. Sich nicht aussuchen zu können, wann man was essen will, wann man rausgehen möchte. Wie fühlt es sich an, zu wissen, dass man Tage, Monate und vielleicht auch Jahre drinnen verbringen wird müssen. Wie fühlen sich seine Eltern, wenn sie in der Früh aufstehen und sehen, dass ihr Sohn nicht in seinem Bett liegt, dass er woanders liegt und nachts nicht schläft. Weg von seinen Eltern, seinen Freunden und all dem, was er hatte.

[sug]

Wie es sich wohl anfühlt, alleine in einer Zelle zu sitzen?



Eine Utopie ist der Entwurf einer fiktiven Gesellschaftsordnung. Es handelt sich dabei meistens um eine positive Beschreibung einer Gesellschaft.

Der Begriff kommt aus dem Altgriechischen und setzt sich zusammen aus den Wörtern: οὐ (ou) „nicht“ und τόπος (tópos) „Ort“ -> „Nicht-Ort“. Es steckt aber auch das altgriechische Wort Eutopie darin – aus εὖ (eu) „gut“.

Das Gegenteil von Utopie ist die Dystopie – eine pessimistische Beschreibung einer unethisch negativen Gesellschaftsordnung.
[Wikipedia]

Utopie

Mein Traumland ist ein Kontinent, der von Pol zu Pol reicht. Seine Polkappen sind von riesigen Gletschern überdeckt. Hier ist die Welt noch in Ordnung. Kein Mensch auf diesem Kontinent kennt das Wort "Ozonloch", denn die Atmosphäre hat kein Loch. Es gibt überhaupt wenig Löcher, auch kein Budgetloch. Hier haben nur die Socken Löcher, aber auch die werden immer wieder gestopft, damit die Füße warm bleiben. Der Kontinent hat einen hübschen Gürtel in der Mitte, den Äquator. Weder im Nord- noch im Südteil müssen die Menschen den Gürtel ein Loch enger schnallen, denn es gibt genug für alle. Und niemand muss aus dem letzten Loch pfeifen. Gepfiffen wir nur, wenn das Spiel zu Ende ist.

Die großen Wälder werden nicht abgeholzt, alle wissen längst warum. Auch das Wasser um den Kontinent herum ist von bester Qualität, denn die Meeresbewohner*innen pflegen ihre Meereslandschaften, so wie die Kontinentbewohner*innen die Landschaften auf dem Festland. Die Menschen haben auf diesem Kontinent ein System gefunden, das ohne wirtschaftliches Wachstum auskommt. Produkte werden umweltschonend hergestellt und Plastik ist längst abgeschafft. Überhaupt, alle Materialien, die aus Bodenschätzen wie z.B. Erdöl gewonnen werden, sind sehr hoch besteuert, niemand würde das bezahlen wollen, abgesehen davon, dass es sowieso längst Alternativmaterial gibt, produziert mit erneuerbarer Energie. Es gibt viele Ecken auf dem Kontinent, die so undurchdringlich sind, dass dort niemand die Natur stört. Die Natur freut sich, weil niemand Löcher gräbt. Nur Archäolog*innen graben manchmal Löcher und finden dann z.B. eine Plastikflasche. Die steht dann im Museum der Vergangenheiten, hübsch beleuchtet.

[af]



Sunland

Es ist immer warm und es gibt viele Palmen mit Nüssen.
Es scheint immer die Sonne.
Die Menschen sind sehr offen und freundlich.
Das Land hat einen großen Strand,
das Meer ist türkis und ozeanblau.
Man kann dort sehr gut Urlaub machen.
Man kann dort gut Party machen.
Es ist ein reiches Land.
Ich fliege im Sommer.



Einen Traumland-Text kann man auch kollektiv schreiben: Die erste Person schreibt einen Satz, dann wandert das Blatt reihum weiter. Jede*r schreibt einen Satz dazu. Am Ende wird gemeinsam ein Titel gefunden.

Wovon träumst du? Wie sieht das Land aus, in dem du leben möchtest?



POLITIK & GESELLSCHAFT

ORTE

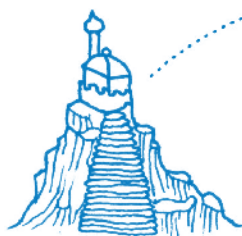
Ich mag das Meer, aber der Schlossberg
ist eine gute Alternative.



Schreiben im Cafe



Bilder einer Ausstellung



Schloßberg



Eierhäuser



ORTE

TIPP: Bildkarten in ihrer vielfältigen Ausführung eignen sich hervorragend als Bildimpulse zum Schreiben von Texten.

Eierhäuser

Auf dem Bild ist eine ganze Siedlung von Häusern zu sehen. Die Häuser sehen aus wie Eier. Ganz viele kleine und große, bunte Eier mit Fenstern. Die Fenster leuchten hell. Es ist Abend.

Ganz vorne, in der vordersten Reihe, steht ein ganz kleines Haus. Das kleinste Ei. Das kleinste Eier-Haus.

Darin wohnt ein ganz kleiner Mensch. Ein Mann.

Jeden Tag geht er zur Arbeit.

Er wohnt allein. Er hat keine Frau und keine Kinder. Er hat noch Eltern, die sieht er aber nicht so oft. Die wohnen nicht in dieser Eier-Siedlung. Vielleicht wohnen sie in „normalen“ Häusern und verstehen nicht, warum er in so einem Haus wohnt. Nein. Die haben, glaube ich, auch ein Eierhaus. Aber wo anders. Und der Mann ist einsam und unglücklich, aber das weiß er nicht.

Seine Eltern sind anders.

Er auch. Er ist anders als seine Eltern. Er trägt einen Anzug und eine Krawatte. Er spricht wenig und wenn er spricht, spricht er sehr unverständlich. Er verwendet viele spezielle Wörter, die seine Eltern nicht kennen. Seine Eltern verstehen oft nicht, was er sagt. Er hat an der Universität studiert. Seine Eltern nicht. Er findet, seine Eltern sind dumm. Seine Eltern nerven ihn. Sie sind ihm peinlich. Er möchte nicht mit ihnen auf der Straße gesehen werden. Sie wohnen aber in der gleichen Stadt. Und wenn sie einander begegnen – der Mann und seine Eltern, die Eltern und ihr Sohn – dann schaut der Sohn, dann schaut der Mann weg und wechselt die Straßenseite.

[kč]



Überlege: Eines Tages treffen die Eltern und ihr Sohn doch aufeinander. Was sagen die Eltern zu ihrem Sohn? Was sagt er zu ihnen?

e

ei

ie

hier heir

viele veile Veilchen

Weile

eine

Eier

ich liebe meine Familie

Famile

kleine

Famile

diese deise

Weise

Österriech

riech, Österreich

das ist nicht immer glich

gleich

kein Tag gleicht dem anderen

kein Tag glich dem anderen

Der Gedanke an
„Eier“ macht aus
„hier“, „sieht“ und
„diese“ „heir“,
„seit“ und „deise“

Das Tüffeln be-
schreibt einen
Transformations-
prozess, der nicht
nur auf Fehler,
sondern auf
den (kreativen)
Schreibprozess
zutrifft: Eines (eine
Idee, ein Wort)
führt zum nächs-
ten (zur nächsten
Idee, zum nächs-
ten Wort, zum
nächsten Text).
Man bewegt sich
durch die Spra-
che, durch Wörter
und Geschichten
und kommt an ei-
nem unerwarteten
Ort wieder heraus.
Dort angekom-
men, hat man mit
Sicherheit etwas
gelernt.

Um 1125 wurde auf dem damals nackten Felsen eine romanische Burg errichtet, die Graz ihren Namen gab („gradec“ bedeutet auf Slowenisch „kleine Burg“). Die Burg ist im Guinness-Buch der Rekorde als stärkste Festung aller Zeiten verzeichnet. Auch Napoleon konnte sie Anfang des 19. Jahrhunderts nicht erobern. Erst als er 1809 Wien besetzte und mit der Zerstörung der Hauptstadt drohte, ergab sich das erpresste Graz, und es wurden fast alle Anlagen geschliffen. Lediglich der Glockenturm und der Uhrturm blieben erhalten, da sie von den Grazer Bürger*innen freigekauft und vor der Zerstörung bewahrt werden konnten.

[Wikipedia]

Umherschweifen

Wir streifen durch die Stadt, suchen Orte auf, die wir kennen, an denen wir uns öfters aufhalten, oder die wir regelmäßig durchqueren. Orte, an denen uns Geschichten passiert sind – Orte, die uns an diese Geschichten erinnern. Wir lauschen den Orten, nehmen Geräusche und Stimmen auf. Später schreiben wir unsere Geschichten auf und vertonen sie. Es entstehen Hörminiaturen, die im Radio zu hören sind.

Schlossberg

mit Treppen
mit einem gewundenen Weg nach oben
am Fuße des Schlossbergs
zu Fuß auf den Schlossberg.
Oben wohnt ein Löwe.
Und ein Blick über die Stadt.
Ein Sonnenuntergang wohnt dort,
auf dem Schlossberg,
dem Überrest von wovon, eigentlich?
Von einer Festung, einer Burg, denke ich.
Auf dem Schlossberg steht ein Uhrturm, „die Liesl“ genannt.
Er ist das Wahrzeichen von Graz.
Was bedeutet Wahr-Zeichen?
Wenn ich das Zeichen sehe, ist es wahr, ist Graz wahr.
War Graz immer schon Graz?
Bevor es den Schlossberg und die Liesl gab?

[kč]

Die Brücke

Ich sehe Autos, die über die Brücke fahren.

Ab und zu fährt auch ein Bus vorbei.

Ich sehe junge Paare die auf den Bänken nebenan sitzen.

Die Geräusche der Mur, die an den Felsen vorbeiklatschen.

Die leichten Wellen, die durch den Druck entstehen, sind wunderbar. Die Sonne scheint in meine Augen.

Ich fühle mich, als ob ich auf einem Strand bin, der irgendwo in einem unbekannten Land ist.

[sug]

Die Liebesbrücke

Wir möchten erzählen, warum auf der Brücke viele Schlösser aufgehängt werden. Diese Tradition ist aus Italien gekommen.

Die Geschichte geht so: Ein Paar war verliebt. Als es nach Österreich gekommen ist, hat es hier studiert. Sie haben gesagt: „Wir hängen an der Brücke ein Schloss auf und werfen den Schlüssel in die Mur. Damit bleibt unsere Liebe bis zum Ende unseres Lebens!“

Deswegen hängen viele Paare, Schlösser auf diese Brücke.

Die Paare, die wirklich in einander verliebt sind, glauben, wenn man ein Schloss hier aufhängt, dann bleibt die Liebe bis zum Ende des Lebens.

[mon/or]

Ablauf:

17.3.: Ort aussuchen, ausschwärmen, beobachten, hören
-> Wahrnehmungen notieren. Text: den Ort beschreiben. 20.3.: Eigene Geschichte zum Ort aufschreiben. Gemeinsam lesen und korrigieren, Fehler besprechen und verbessern. 22.3.: Aufwärmen: laufen, springen, tanzen, gehen durch den Raum – einander Wörter und Sätze aus dem Text zurufen – mal laut, mal leise. Texte fertig stellen. 24.3.: Museumsbesuch – die Geschichte der Orte recherchieren. Ein neuer Text entsteht. Eine Geschichte in der die Geschichte des Ortes mit einfließt. Texte lesen und korrigieren, Fehler besprechen. 27.3.: Radiowerkstatt -> Hörminiaturen entstehen: Geschichten lesen und vertonen. Aufnehmen und verschiedene Tonspuren übereinander legen, schneiden. 29.3.: Hörgeschichten fertigstellen. Gemeinsam anhören und einander Feedback geben. 31.3.: Eine Sendung mit Jingle und Überleitungen zusammenbauen. 5.4.: Gemeinsam die Sendung anhören.

Recherchiere auch die historische Entwicklung des Ortes, den du ausgesucht hast – vielleicht findest du Spuren im Stadtmuseum oder auf alten Postkarten und Fotos. Wie hat der Ort sich im Lauf der Jahrzehnte verändert? Wie sah er früher aus, wie sieht er heute aus?

Suche einen Ort auf, den du kennst, an dem du dich gerne aufhältst, den du noch mal erkunden möchtest. Welche Geschichte erzählt dir dieser Ort? Schreibe diese auf.



Texte schreiben
zu den Bildern
einer Ausstel-
lung. Hier: Texte
zur Ausstellung
„Gefühl“ von Reza
Ali Panahi, 2017 in
der Jugendgalerie
Rathaus Graz.

Bilder einer Ausstellung

Ich finde das Bild ganz traurig, aber mit viel Bedeutung.
Das Kind hält seine Hand vor den Mund. Das heißt für mich, es
sieht viel, aber es will nicht reden. Das bedeutet ein unbefriedetes
Land mit vielen unglücklichen Menschen und Krieg. Ein Land
ohne Menschenrechte.

- A: Was ist das?
B: Ein Bild!
A: Ein Bild von was?
B: Ein Kind, das weint!
A: Warum weint es?
B: Weil es traurig ist und das ist bei jedem Kind so.
A: Lies mal den Text!
B: Keine Angst! Es ist nur Krieg.
A: Ok, was glaubst du jetzt? Warum weint sie?
B: Wie bitte?
A: Denke daran, es ist kein Spiel, es ist Krieg.
B: Darauf kann ich nichts mehr sagen.
Es ist sehr schrecklich.
A: Man muss jetzt damit umgehen. Diese Geschichte
kann sich nicht ändern.

ändern
enden
verändern
beenden

Die Geschichte verändert sich.
Die Geschichte kann sich nicht verändern.
Die Geschichte kann nicht geändert werden.
Die Geschichte kann nicht enden.
Die Geschichte kann nicht beendet werden.
Die Geschichte hat noch nicht geendet.

Plötzlich sehe ich die Geschichte mit anderen Augen.

Bretterwand

Auf dem Bild sieht man ein Kind, das in der Dunkelheit hinter einer Bretterwand sitzt und zwischen den Holzbrettern hindurch in die Ferne blickt. Sein Gesicht sieht sehr müde, aber voll Hoffnung aus. Dieses Bild erinnert mich an die Häftlinge, die grundlos im Gefängnis sitzen. Es erinnert mich auch an kleine Kinder, die als Sklav*innen ihre Kindheit verbringen oder an Kinder, die, um ihrer Familie zu helfen, arbeiten.

[mok]

Eine neblige Zukunft

Auf dem Bild sieht man einen Jungen, der seine Zigarette anzünden will. Hinter ihm ist eine Mauer zu sehen.

Der Junge schaut besorgt aus.

Wenn man genauer in seine Augen schauen würde, könnte man den Schmerz sehen. Den Schmerz, den er in seinem Herz spürt, strahlt durch seine Augen. Das Bild erinnert mich an mich selbst. Der Blick des Jungen erinnert mich an meinen Blick und an meinen Schmerz, den ich einmal gespürt habe, tief in mir drinnen in meinem Herz.

[sug]

Zwei Sätze

Ich war heute in der Ausstellung. Dort habe ich viele verschiedene Bilder angeschaut. Ich finde, dass sie sehr interessant und wunderbar waren. Ich interessiere mich für alle Bilder, weil sie wahr und ehrlich sind. Ich habe zwei kleine Sätze von den Bildern gelernt:

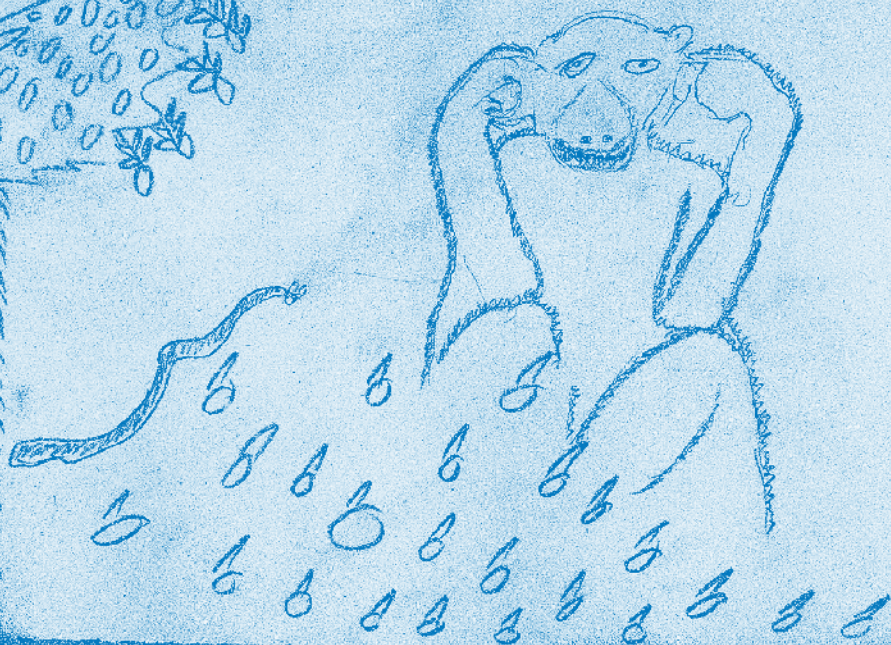
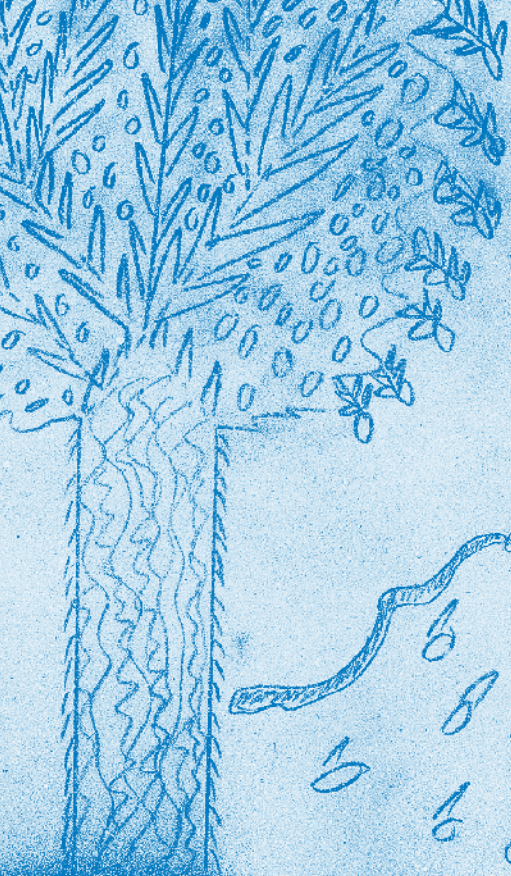
Wir können alles sein, wenn unser Wille stark genug ist.

Die schönen Tage werden kommen, ein bisschen Geduld.

[saa]



Schreibe einen Text zu diesem Bild (alle Bilder in diesem Buch eignen sich dafür!) Was siehst du auf dem Bild? Welche Geschichte wird hier erzählt? Finde einen Titel!



Kaffeetrinken, dabei die Umgebung beobachten und schreiben.

Schreiben im Cafe

Ich sitze im Tribeka und trinke meinen Kaffee. Der Raum schaut wie ein Künstler*innenstudio aus. Mir gefällt die Holzdecke sehr. Und die dicken Holzbänke und Tische auch. Ich fühle mich so, als ob ich in einer anderen Zeit wäre, vielleicht auch in einem anderen Land. Irgendwo in England. Die Glühbirnen, die an einem schwarzen Kabel, von der Decke runterhängen, finde ich cool.

Die Aussicht vom Fenster finde ich auch ganz schön. Man sieht auf der Straße Menschen, die vielleicht gerade noch zur Arbeit fahren. Man sieht, wie die Mur schnell unter der Brücke fließt. Ich sehe den Uhrturm, weit oben auf dem Schlossberg.

Eine Frau mit kurzen blonden Haaren sitzt am Tisch neben mir. Ich denke, sie schreibt etwas auf ihrem Tablet. Gerade eben haben sich drei Jungs und ein Mädchen zu ihr gesetzt. Ganz hinten in der linken Ecke, sitzt noch eine junge Frau. Sie wartet bestimmt auf jemanden. Jetzt telefoniert sie mit jemandem und lächelt ganz verliebt. Es ist ganz sicher ihr Freund. Er wohnt bestimmt in einer anderen Stadt. Und sie sind erst seit kurzem zusammen. Deswegen schaut sie so verliebt aus.

[sug]



Knüpfe an diesen Text an und erzähle die Geschichte weiter:

An welchen Orten schreibst du gerne? Welche Orte sind dafür geeignet? Probiere es aus! Schreibe am Bahnhof, schreibe im Bus, schreibe im Wald, auf der Wiese, im Feld... Notiere deine Schreiborte und Erfahrungen:



FEHLERQUELLE

Ich breche die Grammatik durch, den Stab der Sprachpolizisten.
Ich durchbreche die Schlachtlinie und finde dort meine Feinde.
Wie sehen sie aber aus? Ich muss sie erst erfinden. Ich finde sie
er. Ich verstehe sie nicht. Ich stehe sie nicht ver. Ich spreche sie
nicht an. Ich anspreche sie. Yoko Tawada

Yoko Tawadas Zugang ist weder ein philologischer noch ein didaktischer, sondern ein künstlerischer. Dennoch oder vielleicht gerade deswegen lohnt es, ihrem Gedanken zu folgen. Was ist schlimm daran, Fehler zu machen? Was ist schlimm daran, fehlerhaft zu sprechen oder zu schreiben? Auf der einen Seite ist der Anspruch mit Sicherheit berechtigt, die Regeln der Sprache zu befolgen, um eine reibungslose Kommunikation zu ermöglichen.

Die Regeln der Sprache zu beherrschen, ist aber häufig auch eine wichtige Voraussetzung, um in der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Das „korrekte“ Sprechen und eine makellose Rechtschreibung haben in unserer Gesellschaft, aufgrund des hohen Stellenwertes, der Bildung (oftmals zu Recht) beigemessen wird, hohes Prestige.

Ähnlich wie mit dem „korrekten“ Sprechen“ verhält es sich auch mit Dialekten und bestimmten sozialen Gruppen zugeordneten Soziolekten: Diese werden als Marker für einen niedrigen Bildungsgrad angesehen. Ihre Sprecher*innen genießen in der Gesellschaft dementsprechend ein geringeres Ansehen als Sprecher*innen einer als korrekt bewerteten Sprachvariante.

Dieser Haltung haftet immer noch der Beigeschmack des Privilegs an und tatsächlich ist gerade in Österreich die soziale Durchlässigkeit in sehr geringem Maße gegeben. Bildung wird hauptsächlich jenen zuteil, die gebildete Eltern haben und nicht zuletzt auch jenen, die es sich leisten können.

Hinzu kommt, dass wir uns (nicht nur, aber auch) über Sprache definieren: Sprache konstruiert Zugehörigkeit. Demnach macht es Sinn, dass das, was die (meine) Sprache dekonstruiert, Angst macht – und somit meine Zugehörigkeit ins Wanken bringt.

Nicht nur Kinder sind Träger*innen des Sprachwandels, indem sie Fehler machen und neue Wörter und sprachliche Wendung (er-) finden. Jeder Sprachkontakt bewirkt einen Wandel in der Sprache, führt Neologismen, Lehnübersetzungen und neue Sprachwendungen mit sich. Jeder intensivere Sprachkontakt geht mit einer Veränderung der Sprache einher – und das ist wohl das, was die größere Verunsicherung, wenn nicht sogar Angst auslöst.

Yoko Tawada schreibt weiter:

Was getrennt wird und was zusammenbleiben muss, wird durch Regeln bestimmt. „Die Regeln müssen sein“, sagen dir nicht die Polizisten, sondern deine Freunde. „Das ist eine Spielregel, daran musst du dich halten, sonst spielen wir nicht mit dir.“ Demokratische Freunde verkaufen dir den Zwang als Spielregel.

Das Einhalten von grammatikalischen Regeln, könnte man also folgern, ist nichts, was naturgegeben passieren muss, sondern ein sich aus einer (kulturellen und gesellschaftlichen) Überzeugung oder Grundhaltung heraus ergebender Impuls. Nichts, das zwingend erfolgen muss, sondern etwas, das wir als gegeben und notwendig zu betrachten gelernt haben.

Lassen wir doch für einen Moment den Gedanken zu, dass Sprache etwas Fließendes ist. Das können wir doch, wenn wir uns mit Literatur beschäftigen, ganz gut, oder? Lassen wir uns auf die vielen Möglichkeiten ein, die den Sprache(n) innewohnen und dass Abweichungen von der Sprachnorm eine Quelle der Inspiration und des Lernens sein können.

Lassen wir für einen Moment die rechte Gehirnhälfte dominieren. [kɪ]

LEKTÜRE

Kleppin, Karin:
Fehler und Fehlerkorrektur. Fernstudieneinheit 19. Langenscheidt, 1997.

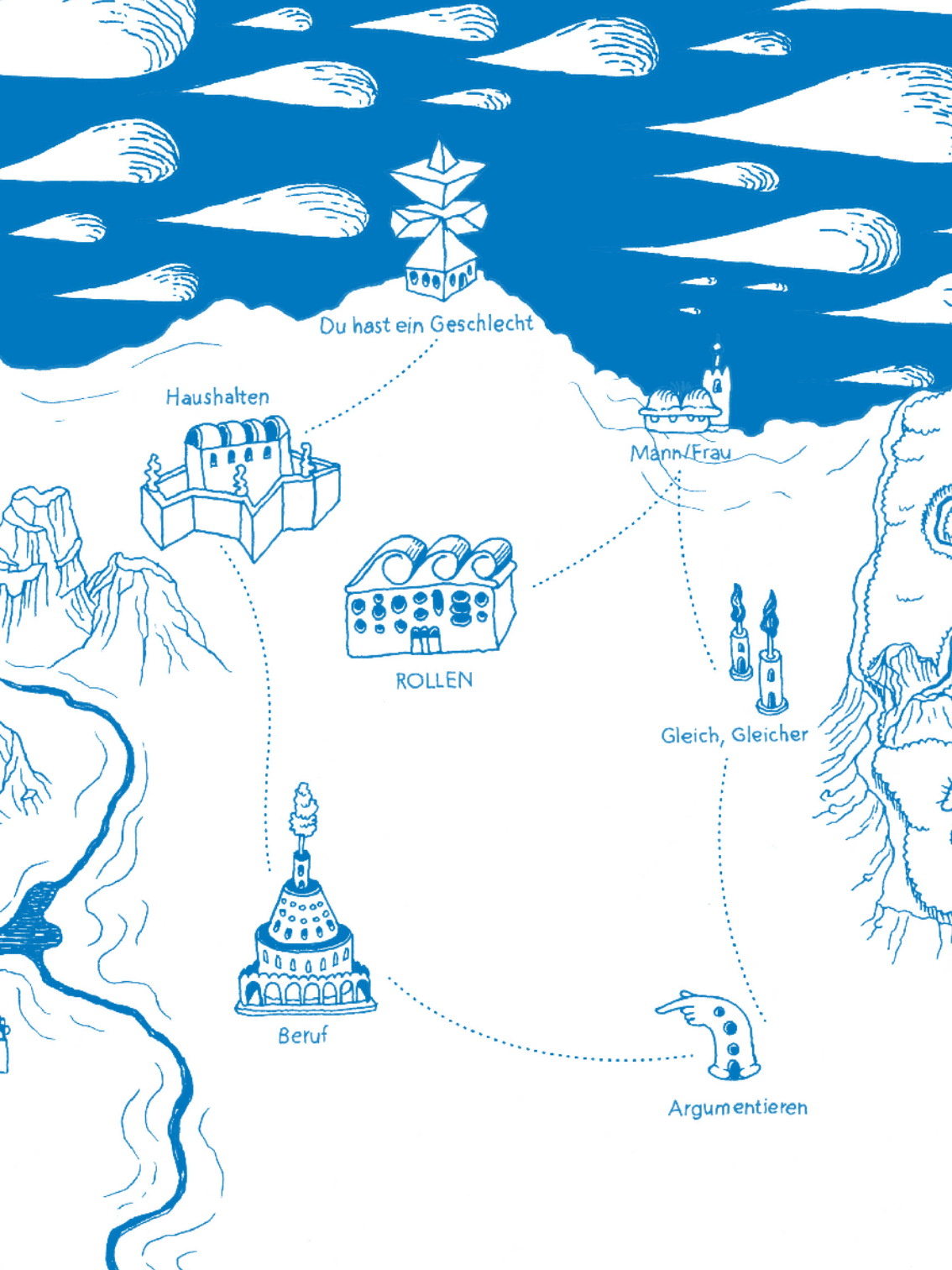
Tawada, Yoko:
Sprachpolizei und Spielpolyglotte.
Tübingen: konkursbuch, 2011.

Werder, Lutz von:
Lehrbuch des kreativen Schreibens. Düsseldorf: marixverlag, 2007.

POLITIK & GESELLSCHAFT

ROLLEN

Sie *schneckt* in Snapchat,
während er lieber zu Hause bleibt.



Du hast ein Geschlecht

Haushalten

Mann/Frau

ROLLEN

Gleich, Gleicher

Beruf

Argumentieren

Fertig, das Menschengeschlecht!

Zum Wort „Geschlecht“ habe ich ein sehr ambivalentes Verhältnis. Für mich steckte in „Geschlecht“ lange Zeit vor allem „schlecht“, weil für mich alles, was zwischen den Geschlechtern, also was zwischen Mann und Frau passiert, schlecht war. Das hat mir meine Großmutter eingetrichtert. Sie überzeugte mich mit diesem Argument: „Wenn Geschlechtsteile etwas Gutes wären, dann hätte Gott sie auf die Stirn getan und nicht zwischen den Beinen versteckt.“

Ich stelle mir vor, wie Gott am sechsten Tag an einem Tisch sitzt, den Kopf in die Hände gestützt. Es dämmt bereits. Vor ihm liegen zwei Menschen zusammengepuzzelt. Er ist nicht total begeistert von seinem Werk, aber er findet es okay. Er hat den ganzen Tag Tiere erschaffen, er ist schon hundemüde – das Wort hat er auch gleich erfunden, weil ihm beim Hund fast die Augen zugefallen sind – und ein bisschen genervt, weil er sich bei dem Chamäleon einfach nicht für eine Farbe entscheiden konnte. Vor ihm liegen also zwei fast fertige Menschen. Es fehlen nur noch die Geschlechtsteile. Er legt sie auf die Stirne der Menschen und kriegt einen hysterischen Lachanfall. Als er sich wieder beruhigt hat, entscheidet er sich dafür, sie zwischen die Beine zu packen, weil das noch am wenigsten dämlich aussieht. Dann sagt er „so, endlich fertig, das Menschengeschlecht“ und geht schlafen.

Ich beschließe, zum Wort „Geschlecht“ ein sehr lustiges Verhältnis zu entwickeln.

[nae]

Mann/Frau

Mus

Auto

Nase

Niere

Während er sein Mus aß, dachte er an sein neues Auto, das er sich soeben zugelegt hatte. Leasing. Mit viel zu vielen Sachen über die Autobahn pesen. Dabei rieb er seine Nase aufgeregt am Nierentisch.

Friedrich

Rose

Auge

Unruhe

Friedrich war sehr verliebt in eine Rose. Sie war ihm sofort ins Auge gestochen. Das erfüllte ihn mit großer Unruhe.

Fahrkarte

Reisen

A bend

Unterricht

Gestern Abend habe ich eine Fahrkarte gekauft und mit der Fahrkarte habe ich eine Reise gemacht. Ich bin nach Italien gefahren, dort habe ich Italienisch gelernt. Am ersten Tag meines Unterrichts habe ich nur die Zahlen gelernt.

Ein Wort zieht viele Wörter mit sich mit, wie ein Stein, der ins Wasser fällt und bei seinem Fall das Wasser in Unruhe versetzt, Wasserpflanzen streift, andere Steine berührt.

Gianni Rodari

E
i
n
W
o
r
t
T
e
x
t
e

M
A
N
N

*

F
R
A
U

Muskeln
Aufbauen
Noch
Nie

Ich hab noch nie meine Muskeln aufgebaut.
 Ich muss jeden Tag trainieren.

Muskeln aufbauen

Oberarmmuskeln, um Freunde über Abgründe zu heben. Oder über Schwellen zu tragen.

Rückenmuskeln, um Rückgrat zu zeigen.

Bauchmuskeln, um den Rückenmuskeln dabei zu helfen.

Wadenmuskeln, um in Lederhose und Dirndl eine gute Figur zu machen. Und um zu gehen, wenn andere ihre Hetzmuskel aktivieren.

Unterkiefermuskeln, um den Mund zu schließen und zuzuhören.

Schlafmuskeln, um einschlafen zu können, auch, wenn man sich vor dem nächsten Tag fürchtet.

Denkmuskeln, um komplizierte Gedanken zu Ende zu denken.

Empathiemuskeln, um sich in die Lage anderer hineinzusetzen.

Geduldmuskeln. Verzeihmuskeln. Selbstsicherheitsmuskeln.

Tägliches Training, ein Leben lang.

[nae]



Verfasse deinen Ein-Wort-Text:



Ausgangstext: Das zweite Geschlecht von Yoko Tawada. Zu einzelnen Textzeilen weiterschreiben. In: Yoko Tawada, Abenteurer der deutschen Grammatik, Tübingen: konkursbuch, 2017.

Du hast ein Geschlecht

Mann-Sein bedeutet für mich nicht stark zu sein, oder so etwas.

Diskutiere: Was ist Geschlecht?

Wie entsteht Geschlecht?

Wie viele Geschlechter gibt es?



Egal ob dich eine Sie oder ein Er lieben.

Mir ist es egal, ob eine Frau eine andere Frau liebt oder ein Mann einen anderen Mann. Mir ist wichtig, dass ich eine Frau heiraten kann.

Lass dich inspirieren und notiere deine Gedanken zu den auf diesen Seiten abgebildeten Textzeilen von Yoko Tawada.

Dann ist dein „Du“ heute weiblich.

Ich bin eine Frau, aber das bedeutet nicht, dass ich schwach bin.

Ich will der ganzen Welt zeigen, dass eine Frau gleich ist wie ein Mann.

Sprache markiert und kaschiert, grenzt aus oder macht sichtbar.

Was ist Genus?

In welchen Sprachen gibt es grammatikalisches Geschlecht (nicht)?

Welche Wörter (Wortarten) haben ein Geschlecht?



*„Ich!“, sagt mein Freund,
der einen Freund hat.*

TIPP: Gemeinsam Musikvideos und Musiktexte zum Thema Gender, Gender-Bending anschauen, anhören und diskutieren.

Das Gendersternchen: kommt vom Asterisk (altgriechisch ἀστερίσκος asterískos = „Sternchen“ und hat vielleicht sogar was mit Asterix zu tun – spätlateinisch: asteriscus).

Es wurde 2018 zum Anglizismus des Jahres gekürt.

Das Sternchen in der Sprache macht sichtbar, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt – Gender eine vielgestaltige und formbare Kategorie ist.

„Was bedeutet für dich Männlichkeit?“,
hat mich ein Freund vor kurzem gefragt,
„was muss ein Mann haben oder tun,
damit du ihn attraktiv findest?“

„Frag mich besser, was für mich Menschlichkeit bedeutet“, habe
ich geantwortet.

Was finde ich an Menschen attraktiv?

Ehrlichkeit und Mut.

Verantwortungsbewusstsein – und damit meine ich nicht, dass du
pünktlich zur Schule oder in die Arbeit kommst.

Ich will Entscheidungen treffen und zu meinen Entscheidungen
stehen – auch wenn sie sich im Nachhinein als falsch herausstel-
len. Ich will zu Fehlern stehen können, zu meinen Schwächen,
ohne sie zu überspielen.

Ich will für meine Bedürfnisse eintreten und meine Grenzen
spüren – Nein! sagen aus vollem Hals und Ja! sagen aus ganzem
Herzen.

Ich will Ja! oder Nein! sagen können, auch wenn mir das Herz bis
zum Hals schlägt.

„Ich habe einen Fehler gemacht“, sagen zu können, ohne dass mir
jemand den Kopf abreißt.

Für andere da sein, so gut ich kann und so viel ich will. Mich an
andere anlehnen – und sie heucheln nicht, spielen nicht Stärke,
sondern sind mir in dem Moment eine ehrliche Stütze.

Verzeihen können. Um Verzeihung bitten können. Mir wird verzie-
hen. Wachsen. Mich weiterentwickeln.

Selbstbewusstsein. Echtes, nicht Gespieltes.

Authentizität: Echt-Sein. Ich-Stärke. Herzens-Stärke.

Mut, jemanden so sein zu lassen, wie er/sie ist und ihm/ihr den-
noch Grenzen aufzuzeigen, wenn ich spüre, dass sie berührt oder
gar verletzt werden. [kz]



Die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen ist eine der größten gesellschaftliche Herausforderungen. Gewalt gegen Frauen, Berufstätigkeit und Einkommensunterschiede sowie die ungleiche Aufteilung der Haushalts- und Pflegearbeit zählen dabei zu den wichtigsten Themen.

Frauen erledigen 80 Prozent der unbezahlten und unsichtbaren Haushalts- und Pflegearbeit. Sie arbeiten damit vier Mal so viel wie Männer. Auf Jahre umgelegt heißt das: wenn Frauen schon im Jahr 2018 angekommen sind, arbeiten Männer noch das Jahr 2014 ab.

Der „EQUAL CARE DAY“ findet alle vier Jahre am 29. Februar statt. Er symbolisiert diese ungleiche Aufteilung der Arbeit von 4:1.

Haushalten

Zurzeit helfe ich nicht wirklich mit im Haushalt, weil ich unter der Woche immer nur für ein paar Stunden daheim bin. Meine Mama erledigt fast die ganze Arbeit. Am Wochenende putze ich nur mein eigenes Zimmer. Das heißt: Staubsaugen, Wäsche bügeln, Schrank wischen und Fenster putzen. Das genügt mir vollkommen. Früher habe ich viel öfter das Geschirr abgewaschen oder das Wohnzimmer geputzt, weil ich auch viel mehr Zeit dafür hatte. Ich teile mir die Arbeit mit keinem. Ich hoffe, dass ich nach dem Kurs mehr Zeit haben werde, um meiner Mama zu helfen und ihr die Arbeit, die sie macht, erleichtern kann, weil sie ziemlich viel zu tun hat.

[mon]

Ich lebe in einer eignen Wohnung und ich mache alle Sachen zu Hause alleine. Am Wochenende putze ich die ganze Wohnung und ich wasche meine Kleidung. Ich mag gerne kochen. Aber ich hasse es, das Geschirr abzuwaschen.

Als ich bei meiner Familie war, war es nicht so.

Meine Mutter hat immer gekocht und meine Kleidung wurde gewaschen. Ich bin nur in die Schule gegangen. Ich habe nie im Haushalt meine Mutter geholfen und ich konnte nichts kochen. Wenn ich in der Zukunft eine Frau heirate, würde ich gerne den Haushalt zusammen machen.

[sug]

Wie stehts um deinen Haushalt? Wieviele Personen umfasst dein Haushalt? Welche Arbeiten sind zu erledigen und wie wird die anfallende Arbeit aufgeteilt? Welches Modell wünschst du dir?

Gleich, gleicher

Ich finde es besser, wenn sich Männer und Frauen die Arbeit im Haushalt teilen.

Weil alle die gleichen Rechte und Pflichten haben.

Weil sie zusammenleben und jede*r gleich viel beitragen muss.

Damit alle lernen wie man kocht, die Waschmaschine einschaltet und den Staubsauger bedient.

Damit mehr Zeit für gemeinsame Sachen bleibt, die wirklich Spaß machen.



Was ist deine Meinung? Notiere deine Argumente und diskutiere in der Gruppe.

Recherche:
Was ist der EQUAL PAY DAY? Welche Tage gibt es noch, die für die Gleichstellung ALLER Geschlechter appellieren?

An welchem Tag findet der internationale Frauentag statt? Finde heraus, wie der Frauentag entstanden ist.

A
r
g
u
m
e
n
t
i
e
r
e
n

NATUR & TECHNIK

WASSER

Kennen Sie Elodea, Monsieur?
Nein, Mademoiselle Sophie.
Wer ist Elodea?

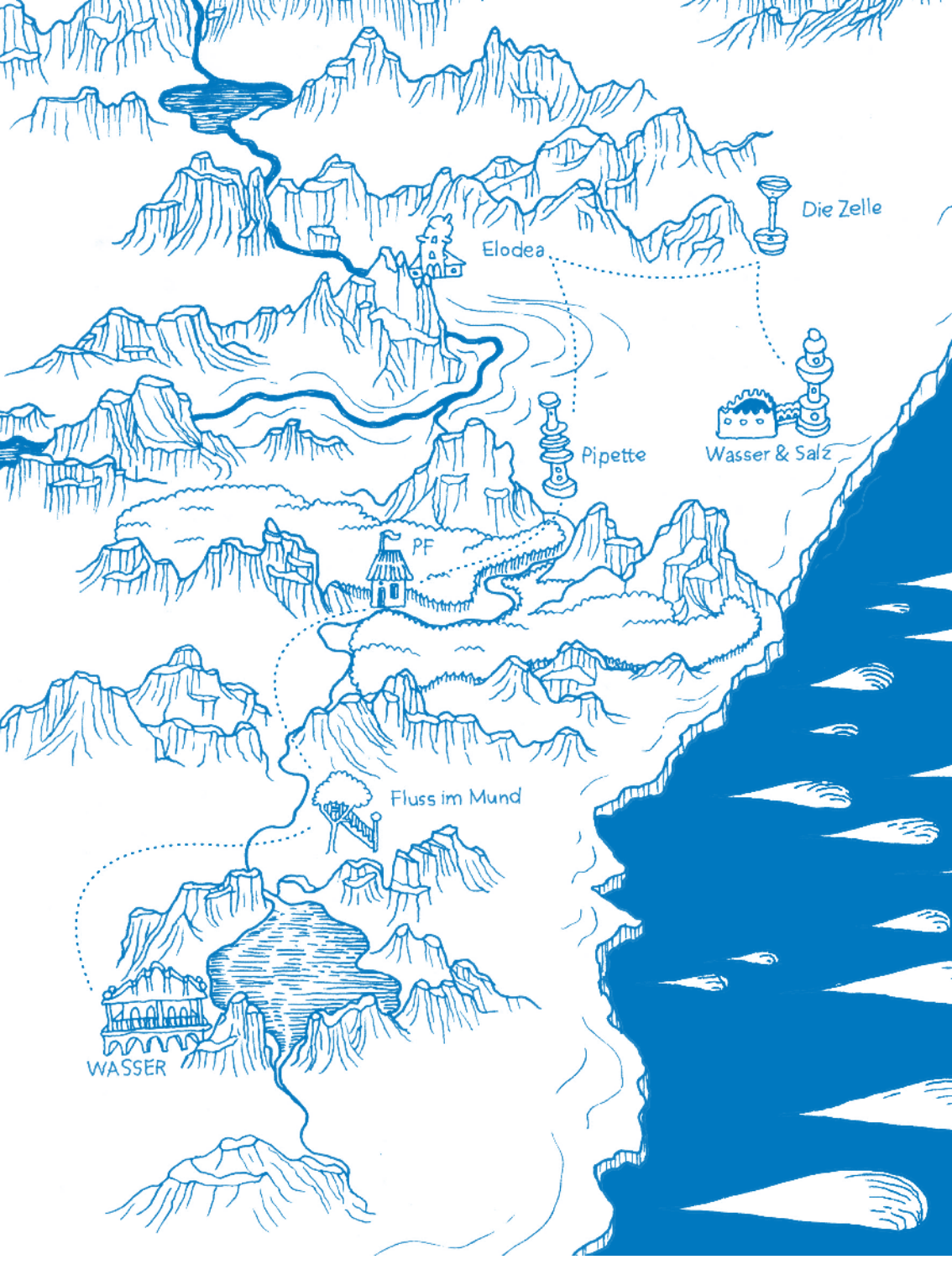
Sophie: Elodea ist ein Mädchen mit grünem Haar. Mit gekräuseltem Haar, das im Wasser schwebt – hin und her. Und unter der Wasseroberfläche liegt.

Elodea, Melodea. Sie tanzt zur Melodie des Wassers. Und ihr grünes Haar schwebt über ihr, strebt zur Wasseroberfläche, immer weiter nach oben.

Aber sie kann nur im Wasser leben, Monsieur. Haben Sie das gewusst? Wenn man sie herausnimmt, stirbt sie innerhalb von kurzer Zeit. Zuerst bekommt sie weiße Punkte, überall, überall weiße Punkte. Und dann vertrocknet sie langsam.

Monsieur: Nein, Mademoiselle Sophie, das wusste ich nicht.

[kč]



Die Zelle

Elodea

Pipette

Wasser & Salz

PF

Fluss im Mund

WASSER

mund: mundus,
lat. Welt; el
mundo, span.
Welt

Ein Fluss im
Mund.

Ein Fluss in der
Welt.

Flusen auf dem
Pullover.

Flausen im
Kopf.

Fluss im Mund

Wenn ich Tomaten esse, habe ich Flüssigkeit im Mund.

Wenn ich Apfel esse, habe ich Flüssigkeit im Mund.

Wir haben ein Experiment gemacht.

Wir kennen das Experiment und den Unterschied zwischen frischen Tomaten und trockenen Tomaten und wie viel Gramm die Tomaten am ersten Tag verloren haben. Jeden Tag ist das Wasser weniger geworden.

[kar]

Wenn ich eine Tomate esse, habe ich den Fluss im Mund.

Wenn ich einen Apfel esse, habe ich die Welt im Kopf.

Wir haben ein Experiment gemacht.

Wir wissen seit dem Experiment, dass in Tomaten Flüsse sind und in Äpfeln die Welt.

Wir kennen den Unterschied zwischen frischen Tomaten und trockenen Tomaten und wissen, wie viel Wasser die Tomate am ersten Tag verloren hat.

Jeden Tag ist das Wasser weniger geworden. Ist der Fluss in meinem Mund weniger geworden.

[kč]



Sprecht in der Gruppe über Flüsse. Welche Flüsse kennst du? Welche Eigenschaften haben Flüsse?

dürr
es gab keinen Brunnen
: es : ist : so : dürr :
es gab keinen Fluss
: es : ist : so : dürr :
es gab kein Gras
: es : ist : so : dürr :
die Bäume waren leer
und das Pferd hatte großen Durst
und der Junge hatte Hunger

Schreibe einen Text zum Thema Wasser und spiele
dabei mit verschiedenen Zeitformen:

Die Zeiteinsprünge
im Text erzeugen
einen interessanten
Perspektivenwechsel.

Sprecht über das
Phänomen der
Dürre. In welchen
Regionen der Erde
tritt es auf?
Warum?
Welche Folgen
haben Dürren für
Menschen, Tiere und
Pflanzen?



Petrischale
Mikroskop
Pinzette
Temperatur
Koeffizient
Borosilikatglas
Messkolben
Messzylinder
Reagenzglas
Retorte
Rundkolben
Aräometer
Bürette
Küvette
Trichter
Kapillare
Mörser
Pistill
Bunsenbrenner
Thermometer
Zentrifuge

Pipette

Wenn ich
„Pipette“
höre,
denke ich immer an einen Vogel
– piep-piep –
und an seinen Schnabel
der pickt.
„Pipette“
kommt aber aus dem Französischen
le pipe – die Pfeife
une petite pipe – eine kleine Pfeife
ein „Pfeifchen“, also.
Ich pfeif dir eins, du Vogel, du.

Elodea

Ich möchte euch heute Elodea vorstellen. Sie hat lange grüne, gekräuselte Haare und lebt im Wasser. Sie mag Temperaturen zwischen 10 und 25 Grad Celsius.

1859 wurde sie zum ersten Mal in Deutschland gefunden, beobachtet, beschrieben. Damals – In Wirklichkeit ist sie eine Pflanze und hat keine Haare, sondern Blätter. Blätter an Stielen. Zu einem Stiel kann man auch Stängel sagen. Die Stängel der Elodea schlängeln sich unter Wasser, von der Erde an die Oberfläche und an der Oberfläche entlang.

„Wasserpest“ heißt die Wasserpflanze auf Deutsch, auf Lateinisch Elodea.

Melodea, Melodia, Melodie – eine sich schnell fortpflanzende, schnell verbreitende Pflanze.

Sie schlängelt sich.

Sie hat einen Stiel. Stängel sagt man nicht, sagt jemand, das ist umgangssprachlich.

Umgehung der Sprache – ich umgehe die richtige Sprache, die schöne Sprache und sage es nicht schön, sondern schöner: der Stängel einer sich schlängelnden, grünen Wasserpflanze.

An der Luft trocknet sie bald aus. Bekommt weißen Staub auf ihren Blättern.

In Drei-Millimeter-Abständen sitzen auf dem Stiel drei Blätter.

Nicht paarig angeordnet, sondern triangelig, drei-ig, drei-blättrig.

Die Blätter nennt man Quirle.

„Quirlen“ heißt eigentlich so etwas Ähnliches wie „rühren“.

Ein Quirl ist ein Küchengerät. Ein Küchengerät, mit dem gerührt wird. Gequirlt eben. Ein Teig zum Beispiel, oder ein Ei.

Verrührt, verquirlt.

[kč]



Zeichne und beschreibe eine Pflanze!



Die Zelle von lateinisch cellula = kleine Kammer.

Die Zelle

ist wie ein Haus.

Die Zellwand ist die Hausmauer: die Außenwand, aus Ziegelsteinen gemacht.

Dahinter liegt die Zellmembran: die Wand des Raumes, des Zimmers, in dem wir sind.

Das Zellplasma ist der Raum, in dem wir uns bewegen, die Luft darin.

Die Chloroplasten sind wir, die Leute im Raum. Wir schwimmen im Zellplasma.

Ich, du – ich ein Chloroplast, du ein Chloroplast. Und wir sind grün. Das Chlorophyll färbt uns grün. Das Chlorophyll ist die Farbe, die uns grün macht.

In uns passiert die Fotosynthese. Licht wird in Luft umgewandelt.

[kč]

Wasser & Salz

Es ist kompliziert. Irgendwie wird der Salzkristall vom Wasser aufgelöst. Auseinandergerissen. Weil Wasseratome Salzatome anziehend finden.

Aber warum? Die Natrium-Atome (Na) des Salzes werden von den Sauerstoff-Atomen (O) des Wassers angezogen.

Und die Chlorid-Atome (Cl) des Salzes werden von den Wasserstoff-Atomen (H) des Wassers angezogen.

Aber warum?

(„Es ist was es ist, sagt die Liebe.“, schreibt Erich Fried.)

Das ist so wie in der Liebe. Ein bisschen kompliziert. Und jemand kann es erklären. Aber ich nicht so richtig. Ich möchte es aber versuchen.

„Attraktiv“ kommt aus dem Lateinischen und setzt sich zusammen aus den Wörtern a und trahere: heran und ziehen.

Salz ist nicht neutral. Salz ist geladen. Elektrisch geladen.

Und Wasser – Wasser ist einfach sehr speziell.

Wenn ein Salzkristall ins Wasser fällt, werden die Chlorid-Atome (Cl) des Salzes von den Wasserstoff-Atomen des Wassers (H) angezogen. Das Natrium (Na) des Salzes wird vom Sauerstoff des Wassers (O) angezogen.

Die finden einander attraktiv, anziehend. Oder auch nicht.

Vielleicht ist auch das Wasser einfach dominanter?

Die Atome des Wassers umgeben die Atome des Salzes und lösen so den Salzkristall auf. (Ist das wirklich eine Liebesgeschichte, wenn der Salzkristall auseinandergerissen wird?)

[kč]

Dieses Buch ist kollaborativ unter Beteiligung vieler Menschen, Autor*innen, Illustrator*innen, Gestalter*innen, Denker*innen im Rahmen des esf-Projektes Netzwerk ePSA entstanden.

Kollaboration von Lateinisch co = ‚mit‘ und laborare = ‚arbeiten‘ bezeichnet die Zusammenarbeit von Personen oder Gruppen.

HERAUSGEGEBEN VON:

uniT GmbH, Jakominiplatz 15, 8010 Graz.
Erstauflage: 2018. 2., überarbeitete Auflage: 2024.

www.kunstlabor-graz.at

Risoprint: dtan.studio – independent printmaking & design studio. Berlin 2024.

Leitung der Schreiberwerkstatt, Wortspielereien und Tüffeltexte in diesem Buch: Kateřina Černá [kč]

Illustrationsworkshops mit Autor*innen und Tüffel-Karten: Stanislaus Medan

Redaktion und Layout: Birgit Waltenberger

Konzeption: Katerina Černa, Andrea Fischer, Stanislaus Medan, Birgit Waltenberger

Sounding Board: Edith Draxl, Elisabeth Pongratz, Astrid Ranner, Peter Waterhouse

Autor*innen der Schreibwerkstatt und Illustrationen:

Mustafa Abdi [mab], Reza Abedian [rab], Samir Ahmadi [saa], Muhammad Ahmadi [mua], Marina Alami [mal], Alex [alx], Ebrahim Alizada [eal], Ali Amiri [ali], Farshad Azizi [faz], Mohamed Barre [mob], Amynata Diallo [adi], Yuqing Feng [yuf], Jaqueline Gollner [jag], Sumeja Gulamic [sug], Habib [hab], Hamidreza Haidari [hah], Mohammad Kabiri [mok], Masoud Haideri [mas], Mohsen Hassani [moh], Morteza Hosseini [mho], Mohamed Husen [mou], Mohamad Mehdi Ibrahim [moi], Abubakar Omar Isse [abu], Karim [kar], Ibragim Lechayev [ila], Yaqob Mohamad [yam], Rohula Mohamadi [roh], Lucky [luc], Omid Lutfullahie [olu], Sina Mohammadi [sim], Ali Moradi [ali], Mohammad Naser [mon], Bashar Obeid [bao], Ali Reza Panahi [arp], Mihai Alexandru Purcel [mip], Hossain Rasuli [hor], Rohullah Rezai [ror], Hussein Sherzad [hus], Corinna Sprachmann [cor], Zahra Qorbani [zah] und Gäste: Nava Ebrahimi [nae], Andrea Fischer [af].

Das Tüffelbuch wurde erstellt im Rahmen des esf-Projektes Netzwerk ePSA 2015–2018. Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Die überarbeitete Fassung und die Wiederauflage wurden finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 2023–2024.



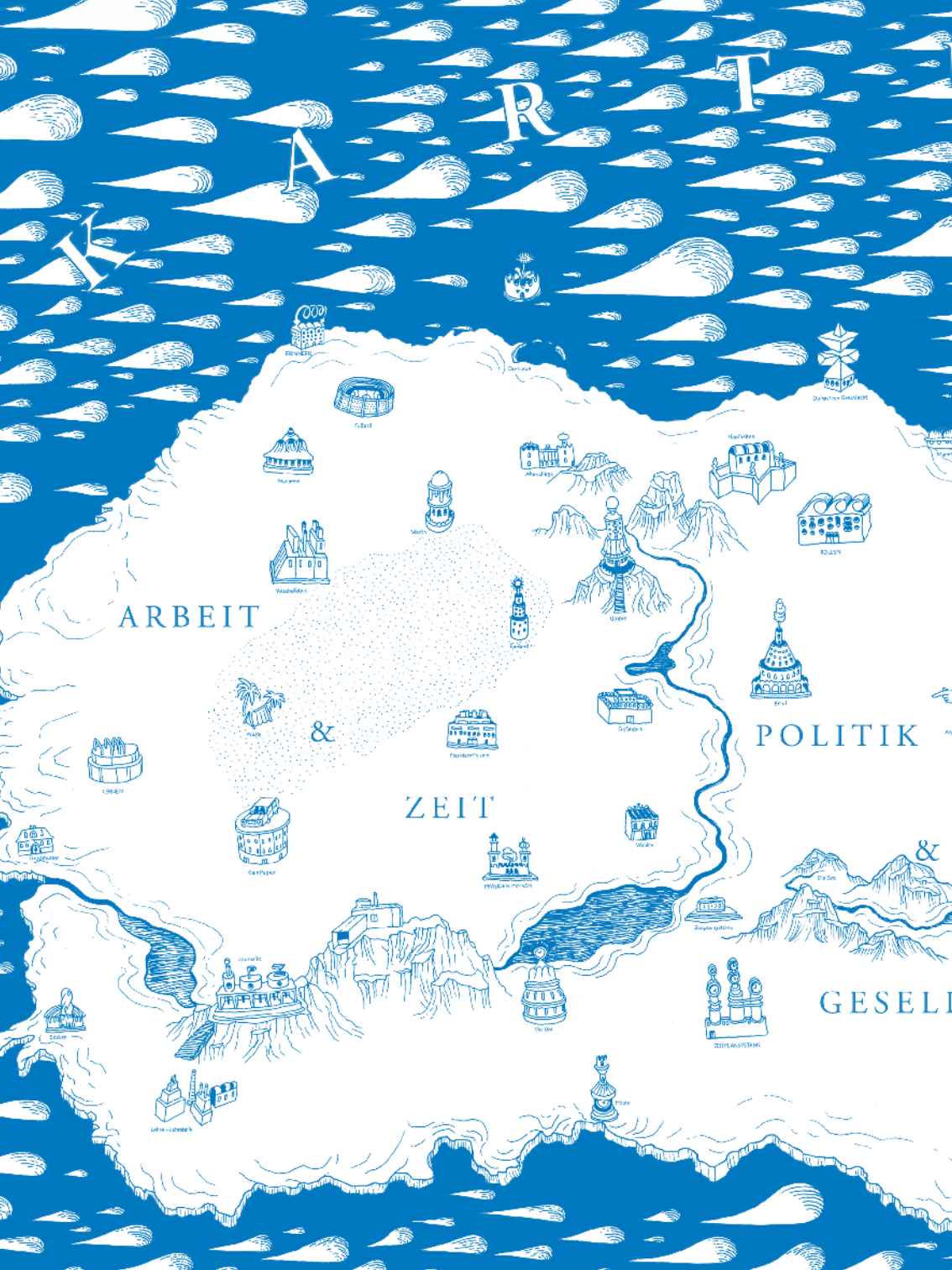
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

NETZWERK ePSA

Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung





KUNST

ARBEIT

&

ZEIT

POLITIK

&

GESELLSCHAFT



Berlin



Frankfurt



Hamburg



Wolfsburg



Mainz



Aachen



Hildesheim



Bonn



Regensburg



Bonn



Göttingen



Düsseldorf



Miami



Leipzig



Cologne



Karlsruhe



Regensburg



Göttingen



Regensburg



GESELLSCHAFT



Bonn



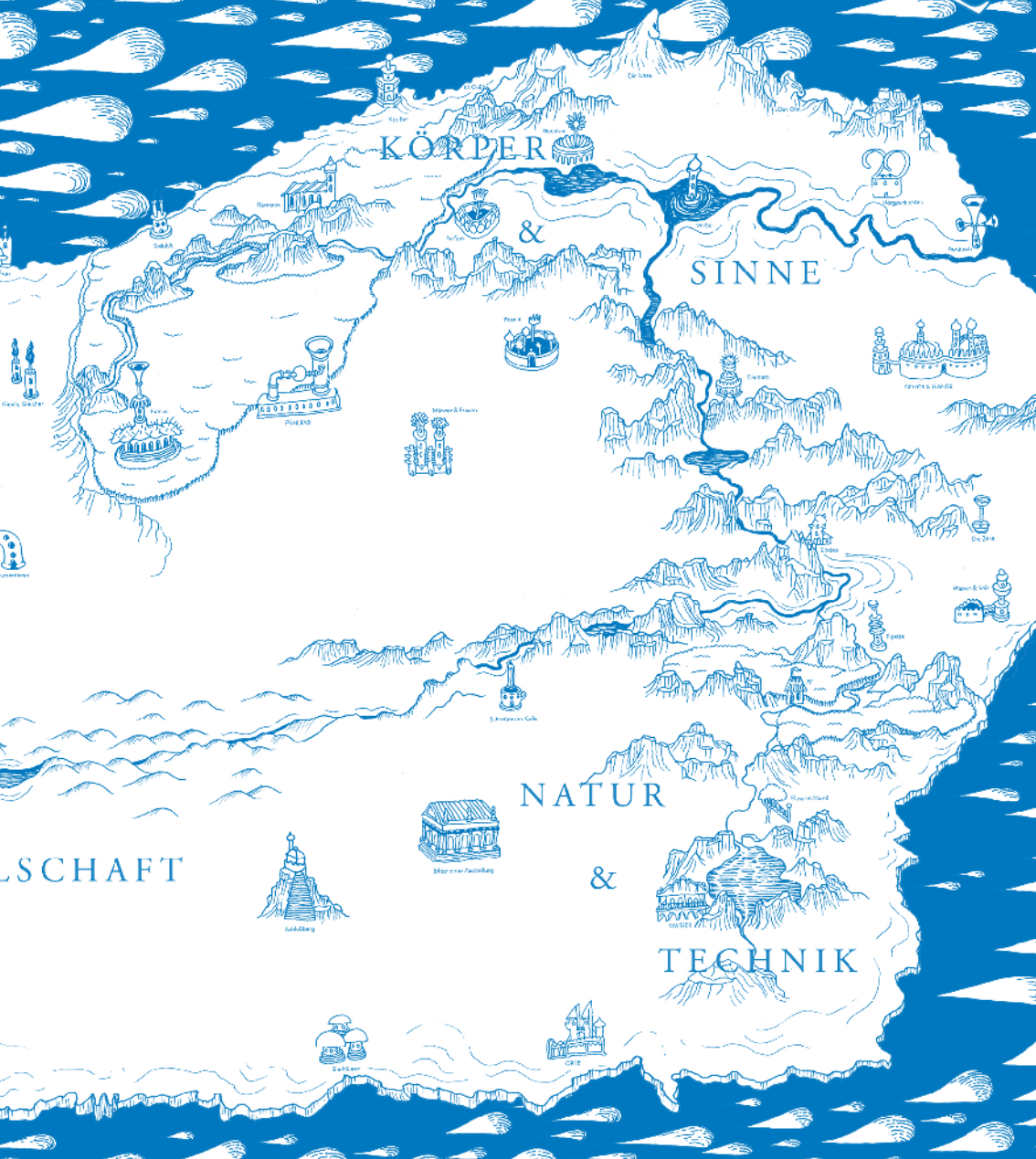
Frankfurt

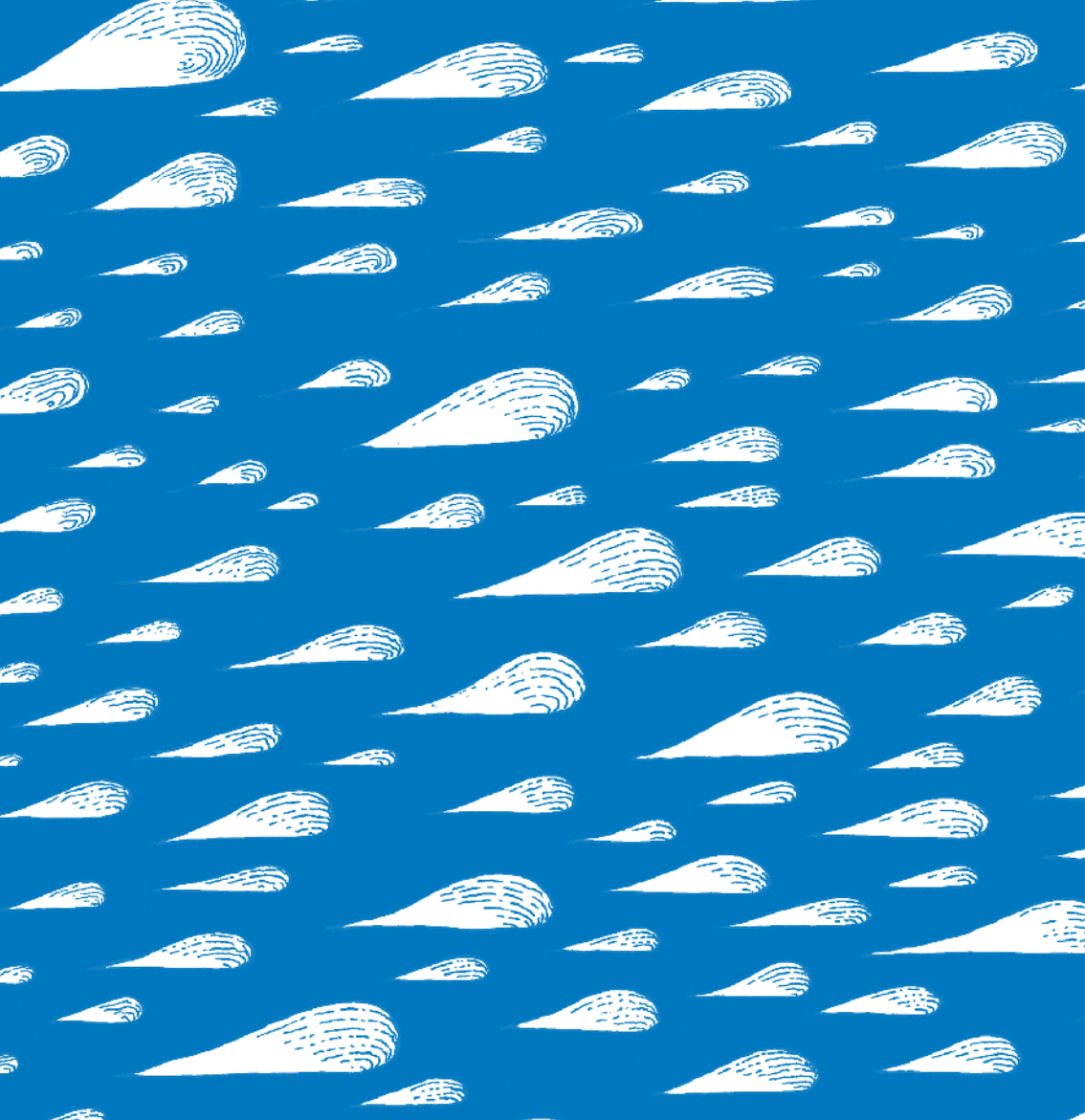


Bonn



Regensburg





Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds, des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung